

Radboud Universiteit Nijmegen

Fakultät der Letteren

1. Betreuerin: Dr. Sabine Jentges

2. Betreuer: Prof. Dr. Paul Sars

Bilingualer Unterricht in der deutsch-niederländischen Grenzregion

Die Euregio Realschule Kranenburg

Suzanne Immers

Datum der Abgabe: 15. Juni 2017

Zusammenfassung

Die Euregio Realschule ist eine private Ersatzschule in Kranenburg, eine Gemeinde in der deutsch-niederländischen Grenzregion, bei der es sich um ein neues Konzept des bilingualen Unterrichts handelt. In dieser Schule wird das deutsche und niederländische Schulsystem unter einem Dach vereint und die Schüler werden zweisprachig unterrichtet. Die Schule hat seit September 2016 mit einer Klasse angefangen und da das Schulkonzept bisher noch unerforscht ist, diente diese Schule als Kasus der vorliegenden Bachelorarbeit. Anhand einer Fallstudie wurden unterschiedliche, an der Schulgründung und im Schulalltag Beteiligten interviewt, hinsichtlich des Realisierungsprozesses der Schule, des Schulkonzepts und der bisherigen Praxiserfahrungen. Darauf basierend wurde anhand einer systematischen, wissenschaftlichen qualitativen Analyse herausgearbeitet, was aus den Einsichten gelernt werden kann und welche Zukunftsperspektiven diese Schule hat. Daraus hat sich ergeben, dass dieses Schulkonzept entwicklungs- und zukunftsfähig ist. Diese Arbeit gibt eine Übersicht über die Entstehung und Schulpraxis der Euregio Realschule und bildet damit eine wissenschaftliche Grundlage für weitere Forschungsansätze.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Theoretischer Rahmen: Einblick in die Forschungslandschaft des bilingualen Unterrichts	7
2.1. Bilingualismus im schulischen und außerschulischen Rahmen	7
2.2. Bilingualer Unterricht und Realisierungsformen	7
2.3. Bilingualer Unterricht: Entwicklung und Methoden	8
2.3.1. CLIL.....	9
2.3.2. Immersionsprogramme.....	9
2.3.3. Bilingualer Unterricht in den Niederlanden.....	10
2.4. Zielsetzung und möglicher Mehrwert des bilingualen Unterrichts	10
2.5. Der Forschungsstand des bilingualen Unterrichts	11
2.6. Bilinguale Schulversuche in Grenzregionen	12
2.7. Die deutsch-niederländische Grenzregion.....	14
2.8. Fazit.....	15
3. Die Euregio Realschule Kranenburg: Realisierung, Ziele und Schulkonzept	16
3.1. Die Idee zur Gründung einer weiterführenden Schule in Kranenburg.....	16
3.2. Der Trägerverein „Euregio Realschule Kranenburg e.V.“	16
3.2.1. Kooperationen und Sponsoring	17
3.2.2. Ziele des Trägervereins	17
3.3. Schulform.....	17
3.4. Betreiber- und Mietmodell der Euregio Realschule	18
3.5. Realisierungsprozess: Weg zur Schulgenehmigung	19
3.6. Schulkonzept	19
3.6.1. Schulsysteme	20
3.6.2. Unterrichtsangebot	22
3.6.3. Abschlüsse	22
3.7. Schulkooperationen	23
3.8. Der Schulalltag in der Praxis.....	23

3.9. Fazit.....	23
4. Die Euregio Realschule Kranenburg in der Praxis	25
4.1. Die Idee einer Schulgründung und das Entstehen des Schulkonzepts.....	25
4.2. Die Euregio Realschule und ihr Schulkonzept in der Praxis	27
4.3. Die Gemeinde Kranenburg	31
4.4. Herausforderungen	32
4.5. Die Euregio Realschule in Zukunft	34
5. Ergebnisse: Diskussion und kritische Reflexion.....	37
6. Ausblick.....	42
Literaturverzeichnis	43
Anhang mit Beilagen	47
Anlage 1: Betreiber- und Mietmodell der Euregio Realschule Kranenburg	47
Anlage 2: Stundenplan 5a.....	48
Anlage 3: Interview Herr Horst Baranowski.....	49
Anlage 4: Interview Herr Ulrich Falk.....	49
Anlage 5: Interview Herr Bürgermeister Günter Steins.....	49

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit steht der bilinguale Unterricht in der deutsch-niederländischen Grenzregion im Mittelpunkt. Anlass dieser Studie ist die 2016 neu gegründete bilinguale Euregio Realschule in der Gemeinde Kranenburg. Kranenburg befindet sich im Bundesland Nordrhein-Westfalen und liegt an der deutsch-niederländischen Grenze bei Nimwegen. Die Schulgründung entstammt einer Elterninitiative aus Kranenburg und es handelt sich bei dieser Schule um eine bilinguale weiterführende Schule, in der Deutsch und Niederländisch gleichwertige Unterrichtssprachen sind. Die Euregio Realschule ist gesetzlich eine deutsche Schule, aber integriert niederländische Elemente, die einen niederländischen Schulabschluss ermöglichen. Das macht das Schulkonzept der Euregio Realschule einzigartig.

Dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen zufolge soll bilingualer Unterricht ein effektiver Weg zu hohen fremdsprachlichen, interkulturellen und fachlichen Kompetenzen sein (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung o.D.). Die Errichtung bilingualer Schulen in Grenzregionen kann hierbei eine bedeutende Rolle spielen. In Grenzregionen besteht die Möglichkeit mit dem Nachbarland in Verbindung zu treten, weshalb sich diese Regionen besonders für die Einrichtung von bilingualen Schulen eignen. Es besteht die Möglichkeit, die Fremdsprache und ihre Kultur in ihrer natürlichen Umgebung kennenzulernen und damit die eigene Sichtweise zu erweitern. Dadurch, dass im bilingualen Unterricht die Fremdsprache nicht nur als Sprache gelernt wird, sondern auch als Unterrichtssprache dient, werden erweiterte Fremdsprachenkenntnisse erlernt und das könnte die Chance vergrößern, dass Schüler eine Ausbildung, ein Studium oder eine Arbeitsstelle in dem benachbarten Land in Erwägung ziehen (vgl. Franssen 2002, 61).

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Euregio Realschule um eine neu gegründete Schule handelt, liegt bisher noch keine wissenschaftliche Forschung nach diesem Schulkonzept vor. Die Euregio Realschule wird bereits wissenschaftlich begleitet und dient als „Kasus“ in dem INTERREG-Projekt „Nachbarsprache & buurcultuur“, aber da sich dieses Projekt noch in der Pilotphase befindet, stehen bisher noch keine Daten zur Verfügung (vgl. INTERREG Deutschland Nederland 2017). Ziel dieser Arbeit ist es deshalb, einen wissenschaftlichen Beitrag zu der Euregio Realschule zu liefern, der als Ansatz für weitere Forschungen dienen könnte. Forschungsziel ist es, Einsichten über das neue Schulkonzept und dessen Realisierungsprozesse zu gewinnen, wobei erforscht wird, welche positiven Aspekte und welche möglichen Probleme und Herausforderungen es gibt.

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit besteht darin, zu beantworten, welche Einsichten das Schulkonzept der Euregio Realschule liefert und welche Zukunftsperspektiven diese

Schule hat. Die Chancen und Herausforderungen heute und in Zukunft werden dabei aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Es betrifft die Perspektive der Euregio Realschule und des Trägervereins sowie auch die Perspektive der Gemeinde Kranenburg.

Die Arbeit bedient sich der Methode einer Fallstudie, bei der die bilinguale Euregio Realschule als Kasus dient. Interviews und das Einsehen verschiedener Schuldokumente und Protokolle des Trägervereins sollen unterschiedliche Einsichten der Schule liefern. Es handelt sich bei den Interviews um nichtstandardisierte Interviews mit offenen Fragen. Die Daten werden qualitativ ausgewertet und in übergeordneten Themen kategorisiert. Abschließend werden alle Ergebnisse wissenschaftlich evaluiert und ein Fazit aus den Befunden gezogen.

Diese Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut. Zu Beginn der Studie wird zunächst ein theoretischer Rahmen erstellt, in dem die Forschungslandschaft zu bilingualem Unterricht dargestellt wird. Damit das Schulkonzept verständlicher wird, werden umfassende Modelle und Theorien bezüglich des bilingualen Unterrichts betrachtet und anhand davon soll am Ende gezeigt werden, welche Position die Euregio Realschule einnimmt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Realisierungsprozess der Schule, der anhand von Protokollen des Trägervereins chronologisch erfasst wird. Es wird dabei auf einzelne thematische Aspekte fokussiert, wobei ebenfalls die Ziele der Schule erläutert werden und das Schulkonzept vorgestellt wird. Das dritte Kapitel bringt die Praxis der Schule in den Fokus. In diesem Teil werden die Ergebnisse aus den Interviews in übergeordneten Themen wiedergegeben. Bezüglich der Schulperspektive geht es dabei um ein Interview mit dem Schulleiter der Euregio Realschule, Ulrich Falk, und dem Lehrer Horst Baranowski. Beide Lehrpersonen sind ebenfalls Mitglied im Trägerverein. Die Gemeindeperspektive wird durch ein Interview mit dem Bürgermeister von Kranenburg, Herrn Günter Steins, wiedergegeben. Anschließend werden alle Ergebnisse der Studie vorgestellt und diskutiert, damit die Fragestellung beantwortet werden kann. Abschließend erfolgt ein Ausblick, in dem Ansätze für weitere Forschungsmöglichkeiten benannt werden.

2. Theoretischer Rahmen: Einblick in die Forschungslandschaft des bilingualen Unterrichts

Der bilinguale Unterricht ist ein breites Forschungsfeld, da es sich um Unterricht in jedem Sprachkontext handeln kann. Die vorliegende Arbeit richtet sich wegen der Euregio Realschule auf den deutsch-niederländischen Sprachkontext, aber da dieses Schulkonzept noch unerforscht ist, werden in diesem Kapitel vergleichbare Schulkonzepte, bereits erfolgte Forschungen und zum Thema gehörende wissenschaftliche Theorien herangezogen. Dieser theoretische Rahmen dient als Grundlage für den weiteren Verlauf dieser Fallstudie und dient einer besseren Einschätzung der Ergebnisse.

2.1. Bilingualismus im schulischen und außerschulischen Rahmen

Zuerst bedarf der Begriff Bilingualismus einer weiteren Erklärung. Bilingual bedeutet auch zweisprachig und fällt unter den Oberbegriff Mehrsprachigkeit. Jemand der bilingual ist, beherrscht in der Regel mindestens zwei Sprachen. In welchem Maße diese Zweitsprache beherrscht wird, kann sich je nach Person und Kontext unterscheiden (vgl. Maak 2010, 31). Es gibt Kinder, die bilingual aufwachsen, weil sie zum Beispiel einen Elternteil haben, der eine andere Sprache als die Umgebungssprache spricht. Hier geht es um die natürliche Zweisprachigkeit (vgl. Ebke 1993, 64). Kinder können aber auch in der Schule durch Fremdsprachenunterricht und/oder Sachfachunterricht in der Zielsprache bilingual aufwachsen. Der Begriff Bilingualismus bzw. Zweisprachigkeit im schulischen Bereich bezieht sich zum einen auf das Ziel, zwei Sprachen zu erlernen, und zum anderen auf die Art, wie das Ziel erreicht werden soll, nämlich bei bilinguaem Unterricht durch zwei Unterrichtssprachen. Das Ziel lautet dabei, nicht eine vollkommene, sondern eine annähernde Zweisprachigkeit zu erwerben (vgl. Dittmann 1995, 18). Im Folgenden wird im Rahmen dieser Arbeit der Begriff bilingual auf den Zweitspracherwerb im schulischen Bereich bezogen.

2.2. Bilingualer Unterricht und Realisierungsformen

In der vorliegenden Arbeit wird bei der Begriffsbestimmung des bilingualen Unterrichts von der folgenden Definition ausgegangen: Bilingualer Unterricht ist Unterricht, in dem Teile des Unterrichts oder der ganze Unterricht in der Fremdsprache erteilt wird und in dem die Fremdsprache zu der Arbeitssprache des Unterrichts wird (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, o.D.). Mit dem Begriff bilingualer Unterricht verbinden sich unterschiedliche Realisierungsformen. Die Schulen mit bilinguaem Angebot in der Bundesrepublik Deutschland zeigen zum Teil große Unterschiede hinsichtlich Zielsetzung und Organisationsstruktur, in Bezug auf Schülerschaft, Dauer und Intensität des Lehrgangs, Sprachenwahl und beteiligte Fächer (vgl. Otten & Wildhage 2009, 13). Der Schwerpunkt liegt

bei der Verwendung der Fremdsprache im Fachunterricht und um diesen Unterricht vom Fremdsprachenunterricht abzugrenzen, wird häufig auch von bilinguaalem Sachfachunterricht gesprochen (vgl. Otten & Wildhage 2009, 14). Bilingualer Sachfachunterricht bezieht sich auf einen Unterricht, in dem die Fremdsprache als Arbeitssprache verwendet wird (vgl. Otten & Wildhage 2009, 12) und in dem beim Lernen der Fremdsprache nicht die Sprache an sich im Mittelpunkt steht, sondern die Fremdsprache zum Medium wird, sich fachliche Inhalte anzueignen (vgl. Gogolin 2010, 30).

Auf organisatorischer Ebene ist zu unterscheiden zwischen bilingualen Bildungsgängen und flexiblen Formen des bilingualen Lernens, für die sich die Bezeichnung Module durchgesetzt hat (vgl. Otten & Wildhage 2009, 14). In den bilingualen Bildungsgängen liegt ein mehrjähriges und strukturiertes Curriculum der betroffenen Schulart vor, die durch Kontinuität und ein Miteinander von Sprach- und Fachunterricht gekennzeichnet sind. Die Fremdsprache wird dabei in der Regel im deutschsprachigen Raum zuerst in erhöhter Stundenanzahl in der 5. und 6. Klasse unterrichtet, bevor sie ab der 7. Klasse nach und nach in einem oder mehreren Sachfächern als Arbeitssprache verwendet wird. Bezüglich des Verhältnisses von Mutter- und Fremdsprache im Fachunterricht gibt es in den einzelnen Bundesländern unterschiedlichen curricularen Vorgaben (vgl. Otten & Wildhage 2009, 14). Die flexiblen Formen des bilingualen Unterrichts, die bilingualen Module, sind fakultative, phasenhaft durchgeführte Angebote von Fachunterricht in der Fremdsprache in allen nichtsprachlichen Fächern (vgl. Krechel 2009, 194). Den bilingualen Unterricht flexibler zu gestalten, ist ein Trend der letzten Jahre, der zur Erweiterung des Fächerangebots und zu variablen Organisationsstrukturen geführt hat (vgl. Otten & Wildhage 2009, 10). Bilinguale Module werden als Möglichkeit genutzt, die Fremdsprache als Arbeitssprache auch außerhalb der bilingualen Bildungsgänge einzusetzen, zum Beispiel in grenzüberschreitenden Projekten (vgl. Otten & Wildhage 2009, 17). Bilinguale Module werden daher als Ergänzung der bilingualen Bildungsgänge in einem Gesamtkonzept der Erziehung zur Mehrsprachigkeit gesehen (vgl. Krechel 2009, 194).

2.3. Bilingualer Unterricht: Entwicklung und Methoden

Die Anfänge des bilingualen Unterrichts gehen zurück auf 1965, als englischsprachigen Eltern in der französischsprachigen Provinz Québec in Kanada eine Kindergartengruppe errichteten, in der Kinder ausschließlich auf Französisch unterrichtet wurden. Die Eltern waren mit dem Niveau des konventionellen Fremdsprachenunterrichts unzufrieden und sorgten sich um die berufliche Zukunft ihrer Kinder (vgl. Dittmann 1995, 19). Nach schnellen Erfolgen dieses ersten Versuchs folgten mehrere und inzwischen ist dieser bilinguale Unterricht in ganz Kanada verbreitet (vgl. Dittmann 1995, 19). Auch was Europa betrifft, steht

man dem Erlernen einer Fremdsprache positiv gegenüber und gilt Mehrsprachigkeit als offizielle Zielsetzung (vgl. Ikonomu 2008, 7).

2.3.1. CLIL

Auf europäischer Ebene wird für bilingualen Sachfachunterricht der Begriff CLIL verwendet. CLIL ist die englische Abkürzung für *Content and Language Integrated Learning* und diese Methode verweist auf die Integration von fachlichem und sprachlichem Lernen (vgl. Wolff, o.D.). Die Integration fach- und sachlicher Inhalte bedeutet, dass die Sachfach- und die Fremdsprachendidaktiken voneinander lernen mit dem Ziel, die spezifische Leitungsfähigkeit des Lernens im bilingualen Sachfach zu steigern (vgl. Otten & Wildhage 2009, 25). In den letzten Jahrzehnten haben sich unterschiedliche Varianten von CLIL in Europa ausgebreitet, aber allen unterliegt dasselbe Grundprinzip: ein oder mehrere Sachfächer in einer anderen als der jeweiligen Schulsprache zu unterrichten (vgl. Wolff 2011, 75). CLIL eröffnet neue Perspektiven im Hinblick auf die Betrachtung des Sachfachs und der Sprache, indem es zu interdisziplinären Formen des schulischen Arbeitens führt (vgl. Wolff 2011, 77). Die deutsche Variante von CLIL entwickelte sich in den 1960er Jahren vor dem Hintergrund des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags. Es wurden deutsch-französischen Bildungsgängen entwickelt, um die Zahl der Französisch- und Deutschlernenden zu erhöhen (vgl. Wolff 2011, 75). Seitdem gibt es bilingualen Unterricht in Deutschland, bei dem neben den französischen Angeboten im Grenzgebiet, die meisten Angebote derzeit englischsprachig sind. Die Gesamtzahl der Schulen mit bilingualem Unterricht auf unterschiedlichen Leistungsniveaus liegt inzwischen bei über 450 Schulen (vgl. Otten & Wildhage 2009, 16).

2.3.2. Immersionsprogramme

Eine andere Methode des bilingualen Unterrichts geht zurück auf die in Kanada verwendeter Methode des veränderten Fremdsprachenunterrichts. Diese Methode wird Immersion genannt und gemäß der Bedeutung dieses Wortes ist die Grundidee, die Schüler in die Zielsprache eintauchen zu lassen (vgl. Dittmann 1995, 19). Immersion bezeichnet die Methode, anstatt der Muttersprache eine Fremdsprache als Unterrichtssprache zur Vermittlung von Fachinhalten zu verwenden. Hiermit stehen Immersion und CLIL bzw. bilingualer Sachfachunterricht in einem engen theoretischen Zusammenhang. Die Modelle streben eine gute Beherrschung von mindestens zwei Sprachen an, bei der methodisch die Fremdsprache außerhalb des eigentlichen Fremdsprachenunterrichts in ausgewählten Fächern eingesetzt wird und beide Sprachen als Unterrichtssprache verwendet werden (Dittmann 1995, 18). Der Sinn der Immersion liegt zunächst in einer stärkeren Motivation der Schüler, die erkennen, dass die Fremdsprache „ein ebenso nützliches Medium zum Transport von Inhalten sein kann wie die Muttersprache“ (Dittmann 1995, 19). Es lassen sich verschiedene Formen von Immersion unterscheiden. Es wird nach Anzahl der Fächer

unterschieden, bei der es eine völlige Immersion (alle Schulfächer) und eine partielle Immersion (nur ein Teil der Schulfächer) geben kann. Es wird ebenfalls nach dem Beginn des Programms unterschieden, bei der es sich um eine frühe Immersion (Beginn der Einschulung) oder spätere Immersion (z.B. ab der 5. Klasse) handeln kann. Schließlich wird nach Zahl der Sprachen unterschieden, bei der in einer einfachen Immersion nur eine Fremdsprache und in einer mehrfachen Immersion mehrere Fremdsprachen gelernt werden (vgl. Dittmann 1995, 20). Die Unterrichtskonzepte sollen an die sprachlichen Bedürfnissen und Voraussetzungen der Lernenden angepasst werden, weshalb die Form der Immersion nach Alter, Klassenstufe und Umfang der Zweitsprache als Lernmedium, abgestimmt wird (vgl. Kuhs 2010, 125-126).

2.3.3. Bilingualer Unterricht in den Niederlanden

In Bezug auf den deutsch-niederländischen Sprachkontext wird im Folgenden auf den bilingualen Unterricht in den Niederlanden eingegangen. In den Niederlanden wird bilingualer Unterricht mit dem Begriff TTO (*Tweetalig onderwijs*) angedeutet. Bei TTO handelt es sich darum, dass Schüler, mit Niederländisch als Muttersprache, in bestimmten Fächern in einer anderen Sprache als in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Ziel ist ein erweiterter Fremdspracherwerb, ohne dass dabei die Sprachkenntnisse der Muttersprache oder der Erwerb fachinhaltliche Kenntnisse beeinträchtigt werden. Seit 1992 bieten unterschiedliche weiterführende Schulen in den Niederlanden bilinguale Bildungsgänge an. Es handelt sich dabei um Programme, in denen ein Teil des Curriculums in den ersten vier Jahren auf Englisch unterrichtet wird (vgl. Huibregtse 2001, 3).

2.4. Zielsetzung und möglicher Mehrwert des bilingualen Unterrichts

Der bilinguale Unterricht befähigt Schülerinnen und Schüler, fachliche Sachverhalte in verschiedenen Lernbereichen in der Fremdsprache zu verstehen, zu verarbeiten und darzustellen (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, o.D.). Bilinguales Lernen hat die Zielsetzung, sprachliche Fähigkeiten zu erwerben und interkulturelle Kompetenzen auszubauen (vgl. Neumann 2010, 30-31). Durch den Einsatz der Fremdsprache als Arbeitssprache erhält der Schüler die Gelegenheit, die Zielsprache zu verwenden und der fachspezifische Kontext eröffnet Chancen, die Fremdsprache vielfältiger einzusetzen. Dadurch, dass die Schüler die Fremdsprache nicht als Unterrichtsgegenstand, sondern als Medium erfahren, Sachverhalte zu erörtern und Meinungen auszudrücken, wird die Sprache „auch im Unterricht zu dem, was sie in der Realität des Alltags ist: Mittel zum Zweck“ (Dittmann 1995, 14). Marguerite Franssen begründet in ihrer Dissertation zum bilingualen Unterricht das Prinzip dieses Unterrichts anhand dreier Aspekte, die ihr zufolge nicht getrennt voneinander gesehen werden können. Erstens erhalten die Schüler mehr Kontaktzeit in der Fremdsprache, ohne dass es zu einer Stundenreduktion in anderen

Fächern führt. Zweitens erwerben Schüler eine kommunikative Qualität, indem sie Unterricht *in* der Fremdsprache anstatt Unterricht *der* Fremdsprache erhalten und drittens wird Interkulturalität im Unterricht gefördert, indem sich die Schüler mit einer anderen Sprache und Kultur auseinandersetzen (vgl. Franssen 2002, 9). Die Nachfrage bilingualer Angebote bei Schülern und Eltern soll groß sein, da sie sich intensivere und vielfältigere Fremdsprachkenntnisse mit Blick auf Studium und Beruf in einem enger zusammenwachsenden Europa versprechen (Otten & Wildhage 2009, 12).

2.5. Der Forschungsstand des bilingualen Unterrichts

Der bilinguale Unterricht hat noch nicht den Status eines Regelangebots erreicht, aber hat eine deutliche Existenz in der Schullandschaft (Otten & Wildhage 2009, 16). Eine umfassende Methodik liegt jedoch noch nicht vor. Die Vielfalt der beteiligten Fächer und unterschiedlichen Modelle macht eine umfassende Darstellung schwierig (vgl. Otten und Wildhage 2009, 10). Dennoch werden im Folgenden verschiedene wissenschaftliche Ergebnisse bereits erfolgter Forschungen vorgestellt. In Kanada hat mit dem Beginn der Immersionsprogramme eine wissenschaftliche Begleitung eingesetzt, da es hinsichtlich des Niveaus des Fachunterrichts, der Vermittlung von Sachwissen und der kognitiven Entwicklung der Schüler Bedenken gab (vgl. Dittmann 1995, 21). Aus den Evaluierungen hat sich ergeben, dass Schüler eines Immersionsprogramms im Vergleich mit anderen Altersgenossen oft ein sogar höheres Niveau des Fachunterrichts erreichten (vgl. Dittmann 1995, 21). Das erreichbare Niveau der Fremdsprache hängt von der Dauer und Intensität des Kontaktes mit der Zielsprache ab, aber durch Immersion erzielbare Ergebnisse sollen weit über den mit anderen Methoden erreichbaren Ergebnissen liegen (vgl. Dittmann 1995, 22). Obwohl die Tendenz der letzten Jahre in die Richtung geht, dass man bereits vor der Schulpflicht mit dem Erwerb einer weiteren Sprache anfängt (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 10), haben die kanadischen Untersuchungen zur Relevanz des Alters, die weitverbreitete Annahme, je früher Kinder mit dem Zweitspracherwerb beginnen, desto erfolgreicher seien sie, widerlegt. Die Ergebnisse zeigten, dass Schüler aus Immersionsprogrammen mit späterem Beginn in vielen Aspekten ein vergleichbares Niveau erreichen wie Schüler aus frühen Immersionsprogrammen (vgl. Dittmann 1995, 22). Otten und Wildhage zufolge lassen neue Untersuchungen darauf schließen, dass bilinguales Lernen gerade wegen der gezielten Durchdringung der Zielsprache, also wegen des vollständigen Unterrichts in einer anderen Sprache, zu einem höheren Grad an sprachlichem Bewusstsein führt (vgl. Otten & Wildhage 2009, 19). Der bilinguale Unterricht wird von einem politischen Impuls ausgehend aus der Praxis heraus entwickelt. Die Initiative geht meistens nicht von den curricularen Institutionen, sondern von engagierten Beteiligten vor Ort aus. Bilinguale Konzepte werden weniger theoriegeleitet und mehr nach pragmatischen Gesichtspunkten entwickelt und erprobt.

Hierdurch ist ein Gesamtbild entstanden, das durch Vielfalt geprägt ist (vgl. Otten & Wildhage 2009, 15).

2.6. Bilinguale Schulversuche in Grenzregionen

Bilinguale Schulversuche werden häufig evaluiert, trotzdem ist die Anzahl an wissenschaftlichen Forschungsbeiträgen noch nicht sehr groß. Das macht es einerseits schwierig, bilinguale Schulmodelle zu beurteilen, andererseits noch schwieriger, die Modelle zu vergleichen (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 21-22). Mit Blick auf die Gründung der bilinguale Euregio Realschule in der deutsch-niederländischen Grenzregion versucht diese Arbeit dennoch eine Übersicht über den bisherigen Forschungsstand bilingualer Schulversuche in Grenzregionen zu geben. Es wird dabei nur auf Forschungsbeiträge eingegangen, in denen entweder die deutsche oder niederländische Sprache die Zweitsprache ist oder in denen beide Sprachen den Sprachkontext des bilingualen Unterrichts bilden.

Anemone Geiger-Jaillet, Professorin für Sprachwissenschaft im Bereich bilinguales Lehren und Lernen, hat 2010 einen Sammelband zum Sprachenlehren und -lernen in deutschsprachigen Grenzregionen herausgegeben, in dem Forschungsbeiträge im Bereich des Sprachlernens vorgestellt werden, in denen eine der beiden Kontaktsprachen Deutsch ist. Grenzregionen gehen oft Wege des Experimentierens ein (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 28), weil dort die Möglichkeit besteht, mit der Nachbarsprache in Verbindung zu treten und somit eine besondere Ausgangsposition für die Einrichtung von bilingualen Schulen entsteht (vgl. Franssen 2002, 61). Geiger-Jaillet setzt sich mit den Forschungsbeiträgen auseinander und beschreibt die Ergebnisse anhand ihrer eigenen wissenschaftlichen Sichtweise: „Wir sehen in den folgenden Beiträgen, dass es nicht ein allgemeingültiges Modell gibt – und nicht geben kann –, zu unterschiedlich sind die historischen, sprachen- und bildungspolitischen Unterschiede in den Ländern und Regionen“ (Geiger-Jaillet 2010, 10). Geiger-Jaillet zufolge, ist eines jedoch allen Modellen gemeinsam. Modelle zeigen nur Erfolg, wenn Lehrkräfte, Schüler und Eltern einen Sinn darin sehen und sich motiviert fühlen, den bilingualen Sprachenunterricht mit zu tragen (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 10). Da der Zweitspracherwerb einen Sinn für Eltern und Kinder ergeben soll, ist es Geiger-Jaillet zufolge nicht erstaunlich, dass diese Schulmodelle sich zunächst an Sprachgrenzen entwickeln, wo sie an eine Begegnungssprache gekoppelt werden können (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 10-12). Die Begegnungssprache ist die Sprache, der Kinder früh in ihrer Lebenswelt begegnen, wie zum Beispiel die Nachbarsprache, also die Sprache, die in dem angrenzenden Land gesprochen wird (vgl. Sorger 2010, 222). In sprachpolitischen Konzepten wird diese Sprache oft als die erste Fremdsprache gesehen, die Kinder lernen sollten. Die Begegnungssprache charakterisiert den Sprachunterricht und ermöglicht Begegnungen mit und Erfahrungen in anderen Kulturen (vgl. Feld-Knapp 2010, 24). Aus den Forschungsbeiträgen geht hervor,

dass die bilingualen Schulkonzepte in der Grenzregion eine große Vielfalt an Methoden zeigen, die der Vorstellung zugrunde liegen, wie Sprachenlernen im jeweiligen Kontext funktioniert. Wie Geiger-Jaillet darstellt, sind einige Wege so speziell, dass sie nur in bestimmten regionalen Kontexten einsetzbar sind, aber es gibt auch methodische Elemente, die verallgemeinerbar sind und auf andere Regionen angewendet werden können (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 17). Wie Geiger-Jaillet darlegt, zeigt sich, dass es zumeist viele Kosten und das Problem der oft nicht vorhandenen Lehrkräfte mit sich bringt, wenn man ein bilinguales Schulkonzept flächendeckend in der Grenzregion einführen will. Aus diesem Grund wird oft zuerst in kleinem Umfang gearbeitet und wird die flächendeckende Einführung auf einen späteren Zeitpunkt verlegt (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 18). Eine Reihe von Hochschulen, wie zum Beispiel die Universität Hamburg, bietet Studierenden der Lehrämter die Möglichkeit, eine Zusatzqualifikation für bilingualen Unterricht zu erwerben. Von den Angeboten und Anforderungen der Hochschule abhängig, werden Zusatzstudiengänge für bilingualen Lehren angeboten und Studierende können im Rahmen der zweiten Ausbildungsphase mit entsprechenden Fächerkombinationen an den Seminaren teilnehmen (vgl. Otten & Wildhage 2009, 16). In Grenzregionen ist die Qualifikation der Lehrkräfte und die Anforderungen, die man an sie stellt, aber ein Punkt, der für Aufregung sorgt (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 24). Die Lehrerausbildung unterliegt staatlichen Vorgaben und hieraus resultieren grenzüberschreitend Schwierigkeiten, weil die Anerkennung von Lehrqualifikationen nur schwer zu regeln ist (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 13). Bilingualer Unterricht ist in allen Bundesländern in seinen Anforderungen, Zielen, Inhalten und Methoden grundsätzlich an die geltenden Richtlinien und Lehrplänen des jeweiligen Sachfaches gebunden (vgl. Otten & Wildhage 2009, 23). Für die am häufigsten unterrichteten Fächer, wie Geschichte und Erdkunde, gibt es mittlerweile Unterrichtsmaterialien, in Form von Lehrplänen und Unterrichtsbeispielen, die speziell für bilinguale Lerngruppen in Deutschland veröffentlicht wurden (vgl. Otten und Wildhage 2009, 16). Es betrifft in der Regel Materialien für deutschsprachige Schüler, die in einer anderen Sprache, meistens auf Englisch, bilingual unterrichtet werden. Geiger-Jaillet zufolge handelt es sich bei den Lernmaterialien für die bilingualen Schulen in der Grenzregion aber noch um einen bisher unerforschten Bereich (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 19). In Schulmodellen mit geringen Schülerzahlen werden Lehrbücher verwendet, die für Schüler in anderen Ländern geschrieben wurden (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 22). „Das ist zwar authentisches Material, entspricht aber oft nicht der kulturellen oder historischen Sicht des Schulprogramms“ (Geiger-Jaillet 2010, 23). Geiger-Jaillet zufolge führt das selbst bei allgemeingültigen Fächern, wie Mathematik, zu Problemen. Das Lehrprogramm bzw. der Lehrstoff ist über die Jahre zu unterschiedlich verteilt, so dass es problematisch ist, wenn man zum Beispiel ein Lehrwerk der 3. Klasse aus Land X, in der 3. Klasse in Land Y einsetzen will. Viele

Lehrkräfte stellen deshalb eigene Unterlagen zusammen, was aber einen erheblichen Mehraufwand bedeutet (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 23). Sprachliche Kompetenzen sollen in jedem Sprachkontext erworben werden und es ist dem Sprachunterricht förderlich, wenn Schüler auch teilweise in das Nachbarland eintauchen können, zum Beispiel durch Austauschprojekte oder Gastaufenthalte. In manchen Grenzorten werden auch gemeinsame Schulen errichtet, wie zum Beispiel das 2007 gegründete Deutsch-Luxemburgische Schengen-Lyzeum in Perl. Es handelt sich bei diesem Lyzeum um eine weiterführende Schule, in der die Schüler sich in einer gemischtsprachigen Schülerschaft befinden und in der nach der Methode der Immersion gearbeitet wird (vgl. Geiger-Jaillet 2010, 19-20). Angesichts des Schulkonzepts kommt dieses Lyzeum dem Schulkonzept der Euregio Realschule Kranenburg sehr nahe. Doch da es sich in dem Lyzeum um den deutsch-luxemburgischen Sprachkontext handelt, sind es zwei unterschiedliche Schulversuche.

2.7. Die deutsch-niederländische Grenzregion

Im Folgenden wird spezifischer auf die Situation in der deutsch-niederländischen Grenzregion eingegangen. In dem Sammelband von Anemone Geiger-Jaillet gibt es nur einen Forschungsbeitrag über ein deutsch-niederländisches Schulkonzept, nämlich den Beitrag von Veronika Wenzel zum Frühbeginn der Fremdsprache, in dem neue Wege an der deutsch-niederländischen Grenze vorgestellt werden. Wenzel zufolge wird das interkulturelle Interesse größer, denn obwohl das Englische als Fremdsprache für beide Parteien nützlich erscheint, würde dieser Sprache der emotionale Gehalt des Aufeinander-Zugehens fehlen (vgl. Wenzel 2010, 142). Wenzel befürwortet eine frühe Förderung interkultureller Kontakte und schildert die besondere Situation in Grenzregionen: „Für Räume an Sprachgrenzen gilt [...], dass in der Regel auch ein anderer Sprach- und Kulturraum in unmittelbare Nähe ist. Diese Nähe der Zielkultur lässt sich in allen Sprachlernkontexten sinnvoll nutzen“ (Wenzel 2010, 142-143). In einigen deutschen Grenzgemeinden muss man noch nicht einmal die Grenze überqueren, da in den letzten Jahren auf deutscher Seite Wohngebiete entstanden sind, die von niederländischen Familien bevölkert wurden (vgl. Wenzel 2010, 143). Wenzel nennt Kranenburg, wo sich heute die Euregio Realschule befindet, als Beispiel eines solchen Wohngebiets (vgl. Wenzel 2010, 143). Wenzel kommt zu dem Ergebnis, dass in einer offenen Grenzregion, in der täglich Mehrsprachigkeit erfahrbar ist, eine Integration dieser sprachlichen Situation relativ leicht realisierbar ist. Als Voraussetzung gilt aber, dass Träger, Dozenten und Eltern in der Lage sein müssen, ein klares Konzept zu entwickeln, das auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse geplant, reflektiert und gegebenenfalls angepasst werden kann (vgl. Wenzel 2010, 156-157).

2.8. Fazit

Es zeigt sich, dass der bilinguale Unterricht unterschiedliche Realisierungsformen hat und dass es bereits verschiedene bilinguale Schulversuche in der Grenzregion gibt. Übergreifend gilt dieselbe Zielsetzung und zwar das Erlernen einer Zweitsprache im schulischen Rahmen. Je nach Land und Schulsystem, in Deutschland sogar je nach Bundesland, wird bilingualer Unterricht unterschiedlich eingerichtet. Es ergibt sich, dass Forschungsbeiträge zu bilingualen Schulversuchen in der deutsch-niederländischen Grenzregion nicht im Überfluss vorhanden sind. Bilinguale Konzepte erfordern aktives Engagement und vor allem wissenschaftliche Grundlagen, die durch Beobachtung und Analyse begründet sind (vgl. Ehlich & Hornung 2006, 7-8). Im folgenden Kapitel steht zunächst die Realisierung der Euregio Realschule, ihre Ziele und ihr Schulkonzept im Mittelpunkt.

3. Die Euregio Realschule Kranenburg: Realisierung, Ziele und Schulkonzept

Dieses Kapitel beschreibt, wie die Euregio Realschule Kranenburg zustande gekommen ist, welche Ziele diese Schule verfolgt und wie das Schulkonzept gestaltet ist. Als Grundlage hierzu dienen verschiedene schriftliche Unterlagen der Euregio Realschule, die bei einem persönlichen Besuch am 8. März 2017 in der Schule eingesehen wurden. Die Angaben der Unterlagen sind im Literaturverzeichnis dieser Arbeit aufgenommen. In den nachfolgenden Ausführungen wird anhand von Geschäftsberichten und Vereinsprotokollen des Trägervereins, erstellt von Schriftführer und Vereinsmitglied Joachim Janßen, Schuldokumenten und anderen relevanten Quellen, auf einzelne thematische Aspekte der Euregio Realschule fokussiert.

3.1. Die Idee zur Gründung einer weiterführenden Schule in Kranenburg

Es gibt in Kranenburg die Möglichkeit, eine Grundschule zu besuchen, aber seit die Hanna-Heiber-Hauptschule geschlossen wurde, gab es keine weiterführende Schule mehr. Weil die Einwohner in Kranenburg sich nicht damit abfinden wollten, dass es in Kranenburg keinen Zugang zu einer weiterführenden Schule mehr gab, haben sich verschiedene Eltern zusammengetan. Sie waren davon überzeugt, dass die Gemeinde Kranenburg eine weiterführende Schule braucht (vgl. Janssen, 2014). Diese Elterninitiative war die Anregung, eine Realschule in Kranenburg zu errichten. Die Idee wurde verwirklicht, indem die Eltern im Jahre 2014 den Entschluss fassten, einen Trägerverein zu gründen, damit die Schulgründung ermöglicht werden konnte.

3.2. Der Trägerverein „Euregio Realschule Kranenburg e.V.“

Ein Trägerverein ist der Verein, der die Trägerschaft hat und somit die Verantwortung der Schule trägt. Bevor die Elterninitiative den Trägerverein offiziell gründen konnte, brauchte sie nicht nur mehr Mitglieder, sondern auch finanzielle Unterstützung. Für die Gründung einer staatlich anerkannten Schule benötigt man eine rechtliche Genehmigung. Diese Genehmigung erfolgt über ein professionelles Antragsverfahren bei der zugehörigen Bezirksregierung und ist mit hohen Kosten verbunden. Die Elterninitiative hat daher zum damaligen Zeitpunkt einen Flyer entworfen und verteilt, auf dem sich Interessenten dafür entscheiden konnten, dem Verein als Mitglied beizutreten und/oder dem Trägerverein in Gründung einen Geldbetrag zu spenden (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Flyer *Mach mit!* 2014). Am 12. September 2014 wurde der Trägerverein „Euregio-Realschule Kranenburg e.V.“ mit 18 Gründungsmitgliedern gegründet (vgl. Janßen 2015, 1). In der Satzung des Vereins wurde festgelegt, dass der Trägerverein ausschließlich gemeinnützige Ziele verfolgt. Das gemeinnützige Ziel ist die Förderung von Bildung und Erziehung im schulischen und außerschulischen Bereich und wird durch gemeinsame Erziehung, Bildung

und individuelle Förderung aller Kinder und die gemeinsame Arbeit von Mitarbeitern, Eltern, Kindern und Vereinsmitgliedern verwirklicht (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Satzung 2014). Ein Verein wird erst rechtsfähig, wenn er in das Vereinsregister eingetragen wird. In diesem Register werden alle Vereine eingetragen, die selbst Träger von Rechten und Pflichten sind. Am 28. Oktober 2014 wurde der Trägerverein als gemeinnützige Einrichtung in diesem Vereinsregister eingetragen und war somit rechtsfähig (vgl. Janßen 2015, 1).

3.2.1. Kooperationen und Sponsoring

Bezüglich der finanziellen Voraussetzungen mussten etwa 35.000 Euro für das Genehmigungsverfahren gesammelt werden und dieser Betrag musste allein durch Spenden aufgebracht werden (vgl. Janssen, 2014). Der Trägerverein hat mehrere Kooperationsgespräche geführt, um Sponsoren zu finden. Am 5. November 2014 hat ein Gespräch mit der Volksbank Kleve, die zu der Leistung eines Gründungszuschusses bereit war, stattgefunden und es erfolgte ebenfalls ein Kooperationsgespräch mit der Energieversorgung Kranenburg (EVK), die heute Premiumpartner der Euregio Realschule ist und mit der Sparkasse Kleve, die als Kooperationspartner längerfristig zur Verfügung stehen will (vgl. Janßen 2015, 1-2).

3.2.2. Ziele des Trägervereins

Der Trägerverein hat beabsichtigt, Kranenburg als Schulstandort für eine weiterführende Schule zu erhalten und eine anspruchsvolle und attraktive Realschule vor Ort zu gründen. Das alte Schulgebäude der Hanna-Heiber-Hauptschule soll damals noch hervorragend ausgestattet gewesen sein und anstatt zu verfallen, wollte der Trägerverein, dass das Gebäude zum Wohle der Kinder weiter genutzt wurde (vgl. Euregio Realschule e.V. Flyer *Mach mit!* 2014). Da bereits 28% der Einwohner in Kranenburg niederländisch ist (vgl. Rheinische Post 2015), will der Trägerverein die Bedürfnisse der deutschen und niederländischen Eltern und Schüler durch ein hohes Maß an Mitbestimmung berücksichtigen, indem ein bilinguales Schulkonzept angeboten wird, bei dem ein staatlich anerkannter Realabschluss erworben werden kann (vgl. Euregio Realschule e.V. Flyer *Mach mit!* 2014).

3.3. Schulform

Die Realschule in Kranenburg nimmt eine Sonderstellung als private Schule ein. Das heißt, dass diese Schule keine öffentliche Schule ist, sondern eine Schule in freier Trägerschaft. Bei diesen Schulen unterscheidet das Schulgesetz Nordrhein-Westfalen zwischen Ersatz- und Ergänzungsschulen. Ersatzschulen entsprechen den Schulformen des öffentlichen Schulwesens und bieten grundsätzlich die gleichen Unterrichtsinhalte und Abschlüsse;

Ergänzungsschulen bieten alternative Unterrichtsinhalte an (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung o.D.). Zur Errichtung einer Ersatzschule wird eine Genehmigung der zuständigen Bezirksregierung benötigt. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen sind im §100 bis §115 des Schulgesetzes Nordrhein-Westfalen festgelegt. Bei den Grundsätzen handelt es sich um den Antrag auf Landeszuschüsse, bei dem als Voraussetzung gilt, dass die Ersatzschule auf gemeinnütziger Grundlage arbeitet (vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales 2017). Im Falle der Euregio Realschule war die Bezirksregierung Düsseldorf die zuständige Bezirksregierung bei dem Genehmigungsantrag. Als Vorteil einer privaten Realschule gilt für den Trägerverein die überschaubare Klassengröße mit persönlicher Lebens- und Lernatmosphäre (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Flyer *Mach mit!* 2014). Der Trägerverein legt großen Wert darauf, dass die Privatschule für alle Kinder zugänglich ist (vgl. Janssen, 2014). Als private Ersatzschule ist die Euregio Realschule auf Elternbeiträge angewiesen. Diese Beiträge sind sozial gestaffelt und liegen durchschnittlich bei 100,- Euro monatlich. Für die Kosten der Schulbücher und Lernmittel gelten die in Nordrhein-Westfalen üblichen Eigenanteile für Eltern (vgl. Euregio Realschule Kranenburg Flyer *Schule machen* 2017).

3.4. Betreiber- und Mietmodell der Euregio Realschule

Am 29. Oktober 2014 hat der Trägerverein ein Schaubild entwickelt, das das Betreibermodell der Euregio Realschule darstellen soll (vgl. Janßen 2015, 1). Ganz unten in diesem Modell (siehe Anlage 1) steht der gemeinnützige Schulträger: der Trägerverein. Der Schulträger bekommt Schulträgerzuschuss vom Land Nordrhein-Westfalen, wobei es sich um eine Landesfinanzierung in Höhe von 87% der Mieten, Sach- und Personalkosten handelt (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Betreibermodell 2014). Die übrigen 13% der Betriebskosten werden von den Eltern und Sponsoren aufgebracht (vgl. Janssen, 2014). Aus einem Gespräch mit der Gemeinde Kranenburg Ende Februar 2015 hat sich ergeben, dass neben dem Trägerverein noch ein Besitzverein gegründet werden sollte, der das Schulgebäude von der Gemeinde mietet und an den Trägerverein vermietet (vgl. Janßen 2015, 6-7). Es hat sich herausgestellt, dass bei dieser Vermietung die bevorzugte Rechtsform eines Stiftungsmodells aufgrund der Gemeindeordnung nicht in Betracht kam und die Übertragung des Schulgebäudes mittels Erbbaurecht auf den Besitzverein erfolgen musste (vgl. Janßen 2015, 6-7). Das Erbbaurecht ist ein beschränktes Recht an jemandes Grundstück, das seinen Träger berechtigt, auf der Oberfläche dieses Grundstücks ein eigenes Bauwerk zu haben, und den jeweiligen Eigentümer dieses Grundstücks verpflichtet, dies zu dulden. Das Erbbaurecht berechtigt dessen Träger, das Eigentum an einem Bauwerk zu haben. Wer Träger des Erbbaurechts ist, ist Eigentümer des Bauwerks sowie auch des Zubehörs (vgl. Frank & Wachter 2015, 684-685). Die Gemeinde Kranenburg ist die damalige

Eigentümerin der Schulimmobilie und hat die Schulimmobilie dem Besitzverein übertragen (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Mietmodell 2015). Das bedeutet, dass der Besitzverein Erbbauberechtigter und die Gemeinde Kranenburg als Grundstückseigentümerin Erbbaupflichteter ist und dass der Besitzverein die Schulimmobilie in Erbpacht hat (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Mietmodell 2015). Der Mietwert wurde anhand eines Kreisgutachterausschusses ermittelt und Anfang Juni 2015 lag eine anwaltliche Begutachtung des Übertragungsmodells vor. Der Besitzverein wurde unter dem Namen „Euregio Realschule Kranenburg Service e.V.“ am 28. August 2015 gegründet und es wurde ein auf 30 Jahre befristetes Erbbaurecht der ehemaligen Hanna-Heiber-Hauptschule beschlossen. Der Erbbaurechtsvertrag zur Übertragung des Schulkomplexes zum Zwecke der Errichtung einer Realschule in Form einer staatlich anerkannten Ersatzschule in freier Trägerschaft wurde am 9. Oktober notariell beurkundet und trat ab sofort rechtlich ein (vgl. Janßen 2015, 8-10). Seitdem besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Trägerverein und dem Besitzverein (vgl. Janßen 2016). Neben der Landesfinanzierung sind die anderen Einnahmen des Schulträgers Beträge aus Sponsoring und die Überschüsse des Besitzvereins. Der Besitzverein nimmt neben der Miete auch die Elternbeiträge ein und ist finanziell verantwortlich für die Unterhaltung des Schulgebäudes. Die Personalkosten werden vom Schulträger übernommen (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Betreibermodell 2014).

3.5. Realisierungsprozess: Weg zur Schulgenehmigung

Für das Antragsverfahren zur Schulgenehmigung hat der Vereinsvorstand im Oktober 2014 die Fachanwaltskanzlei Dr. Petermann-Wolfering beauftragt. Herr Wolfering hat 2014 die Vorbereitungsarbeiten übernommen und blieb während des ganzen Verfahrens bis 2016 Anwalt des Trägervereins (vgl. Janßen 2015, 1). Die Schule bekam den Namen „Euregio Realschule“ und die Schulleitung, bestehend aus dem Schulleiter Ulrich Falk und seinem Stellvertreter Horst Baranowski, hat ab Oktober 2015 bis Juli 2016 den Schulbetrieb bezüglich Raumprogramm, Studententafel und Lehrereinsatz vorbereitet (vgl. Janßen 2015, 9-10). Die erste Vorstandssitzung des Trägervereins fand am 1. Oktober 2014 statt (vgl. Janßen 2015, 1) und es erfolgten 51 weitere Vorstandssitzungen bis zur endgültigen Schulgenehmigung der Bezirksregierung Düsseldorf am 31. Juli 2016. Mit diesem Genehmigungsbescheid konnte die Euregio Realschule im Schuljahr 2016/2017 mit einer Klasse von 20 Schülern an den Start gehen (vgl. Janßen 2016).

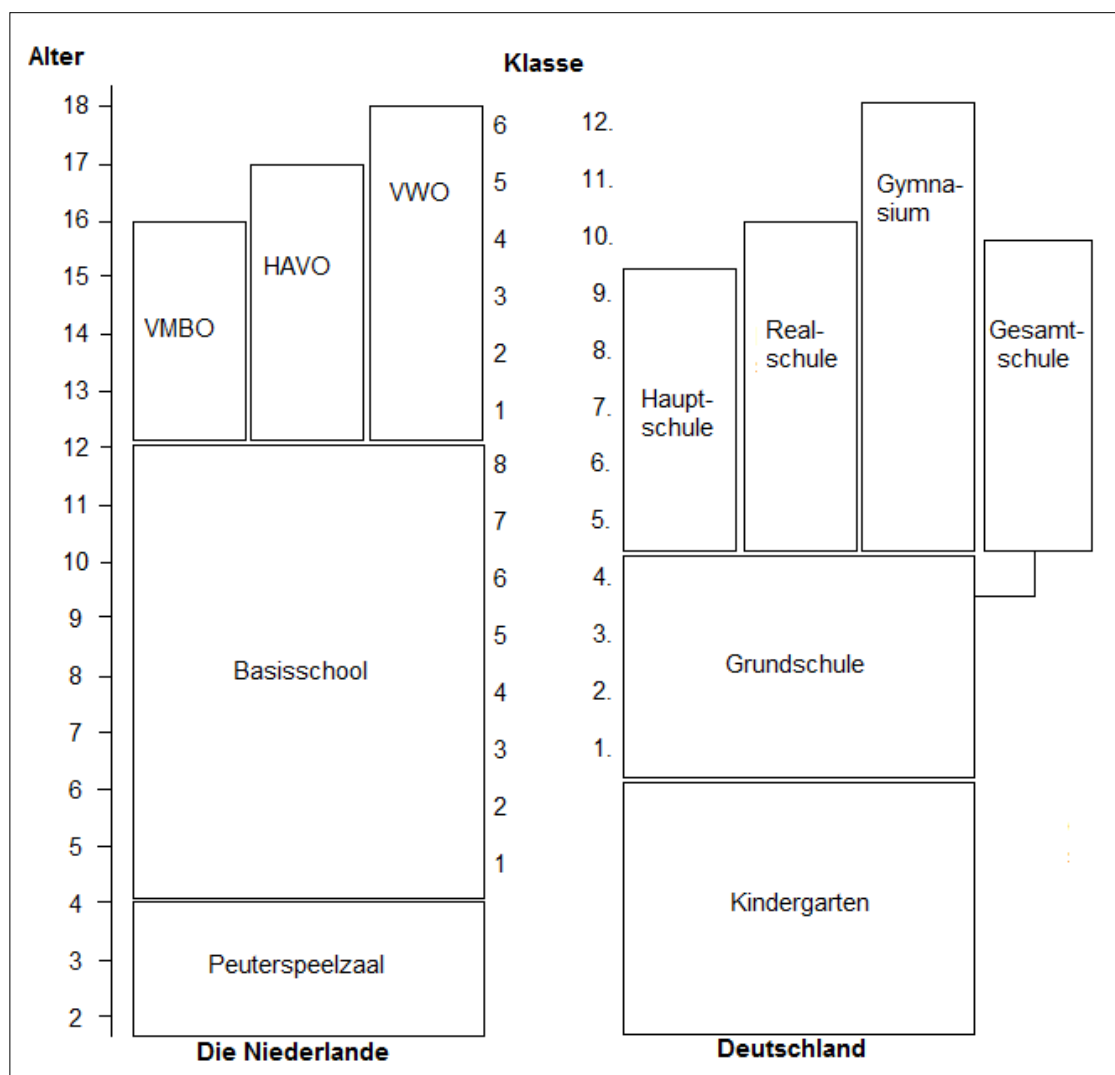
3.6. Schulkonzept

Die Mitglieder des Trägervereins haben zusammen mit Ratsmitgliedern und sachkundigen Pädagogen bzw. Lehrkräfte aus Kranenburg und Kleve einen Arbeitskreis gebildet, in dem das Schulkonzept der Schule ausgearbeitet, vorbereitet und mit der Fachanwaltskanzlei

abgestimmt wurde (vgl. Janßen 2015, 2-4). Das pädagogische Konzept orientiert sich am Lehrplan des Landes und die Schulaufsicht liegt bei der Bezirksregierung in Düsseldorf (vgl. Janssen, 2014).

3.6.1. Schulsysteme

In der Euregio Realschule wird das deutsche und niederländische Schulsystem unter einem Dach vereint (vgl. Janßen 2015, 3). Sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden gilt eine Schulpflicht, aber bezüglich der Schulsysteme gibt es wesentliche Unterschiede. Zur Verdeutlichung versucht die nachfolgende Abbildung beide Schulsysteme global darzustellen.



3.6.1.1. Deutsches und niederländisches Schulsystem (vgl. Euregioschool o.D.) (erstellt von Suzanne Immers am 17.05.2017)

In Deutschland liegt die Zuständigkeit für das Schulwesen bei dem Bundesland, weshalb es unterschiedliche Bildungssysteme und Schulformen gibt. Für alle Kinder gilt ab 6 Jahre eine neunjährige Schulpflicht. Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind in den Kindergarten zu bringen, bis sie im Alter von 6 Jahren in die Grundschule gehen. Die Grundschule dauert vier Jahre und daran schließen sich unterschiedliche weiterführende Bildungsgänge an: Hauptschule, Realschule oder Gymnasium. Diese Bildungsgänge unterscheiden sich in den Leistungsanforderungen und in der Gewichtung von Praxis und Theorie. Außerdem gibt es auch Gesamtschulen, an denen Schüler aller Leistungsgruppen parallel unterrichtet werden. Dort ist es leicht möglich zwischen den verschiedenen Bildungsgängen zu wechseln. Als Pflichtunterricht umfasst die Hauptschule die 5. bis 9. Klasse, die Realschule die 5. bis 10. Klasse und das Gymnasium die 5. bis, je nach Bundesland, 12. oder 13. Klasse (vgl. Tatsachen über Deutschland, o.D.). In den Niederlanden sind Kinder von 5. bis zum 16. Lebensjahr verpflichtet, an Ganztagsunterricht teilzunehmen. Die niederländische Grundschule (*basisschool*) dauert acht Jahre und wird von Kindern zwischen 4 und 12 Jahre besucht. Das erste Schuljahr ist allerdings nicht verpflichtet, da Kinder im Alter von 4 Jahren noch keine Schulpflicht haben (vgl. SBB, o.D.). Nach Beenden der Grundschule schließen sich auch in den Niederlanden unterschiedliche weiterführende Bildungsgänge an (*Voortgezet Onderwijs*): VMBO, HAVO und VWO. Die deutschen und niederländischen weiterführenden Bildungsgänge sind zwar mit einander vergleichbar, aber sind nicht unbedingt gleichzusetzen.

Das Schulmodell der Euregio Realschule verbindet das deutsche und niederländische Schulsystem, indem Schüler entweder nach Beenden der deutschen Grundschule (Ende der 4. Klasse) oder ab der 6. Jahrgangsstufe von einer niederländischen Grundschule kommen; so fangen alle Schüler in der 5. Klasse bzw. der niederländischen 7. Klasse der Euregio Realschule an. Die 5. und 6. Klasse decken die letzten zwei Jahre der niederländischen Grundschule ab und dienen als Orientierungsstufe, die mit der CITO-Prüfung als freiwilliges Zertifikat und Schulempfehlung nach dem niederländischen Schulsystem, beendet wird. Hierdurch entsteht ein durchlässiges deutsch-niederländisches Schulangebot, das den Übergang zu einer niederländischen weiterführenden Schule ermöglicht. Das 7. bis 9. Schuljahr der Euregio Realschule sollen gleichzeitig die HAVO-Unterstufe abdecken und hier besteht ebenfalls die Möglichkeit, nach Beenden einer niederländischen Grundschule auf die Euregio Realschule zu wechseln. Nach der 9. Klasse können Schüler in die HAVO-Oberstufe wechseln, die die 10. und 11. Klasse abdeckt. Schüler können auch auf der Euregio Realschule bleiben und nach der 10. Klasse einen Realabschluss und danach eine Berufsausbildung machen oder auf die gymnasiale Oberstufe wechseln (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Schulmodell 2015).

3.6.2. Unterrichtsangebot

Der Unterricht wird bilingual, in Deutsch und/oder Niederländisch, angeboten. Beide Sprachen sollen als gleichwertige Unterrichtssprachen geführt werden. Der Trägerverein ist der Meinung, dass wegen der Position in der Grenzregion dieser Sprachkontext die Berufschancen der Schüler verbessern könnte (vgl. Euregio Realschule e.V. Flyer *Mach mit!* 2014). Der Unterricht wird in jeder Jahrgangsstufe von Anfang bis zum Ende bilingual ausgerichtet (vgl. Janßen 2015, 3). Es werden kleine Klassengrößen angestrebt, weil die Euregio Realschule eine persönliche Ausbildung ermöglichen will. Die Schule wird einzügig geführt, was heißt, dass es nur eine Klasse pro Jahrgangsstufe gibt. Die Euregio Realschule bietet einen flexiblen gebundenen Ganzttag an, das vor allem in den ersten Jahrgangsstufen für wichtig gehalten wird (vgl. Janßen 2015, 3-4). Der Ganzttag ist eine Schulform, bei der die Voraussetzung gilt, dass an mindestens drei Unterrichtstagen ein mindestens sieben Zeitstunden verpflichtendes Ganztagsangebot besteht. Die konkrete Umsetzung wird von der Schule geleistet, aber an der Gestaltung der Angebote sollen Eltern und Kinder ebenfalls beteiligt werden. Zu diesen Ganztagsangeboten gehören Lern- und Freizeitangebote im Rahmen der sogenannten Lernzeiten (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, o.D.). In den Lernzeiten werden neue Formen des Lernens geschaffen, die über die klassische Hausaufgabenbetreuung hinausgehen. Lernzeiten können in den Unterricht integriert sein oder außerhalb des Unterrichts stattfinden und werden durch eine Lehrkraft begleitet. Schüler können in den Lernzeiten beispielsweise an ihrem Wochenplan arbeiten (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung o.D. zitiert nach Börner et.al. 2012). Dieses Angebot und der erweiterte Zeitrahmen ermöglichen eine Förderung der Schüler, die nach individuellen Entwicklungsbedarfen angepasst werden kann (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung o.D.). In der Euregio Realschule sind die Lernzeiten in den Stundenplan integriert und sollen damit die klassischen Hausaufgaben ersetzen (vgl. Euregio Realschule Kranenburg Flyer *Schule machen* 2017).

3.6.3. Abschlüsse

Die Schüler der Euregio Realschule werden sowohl berufsorientiert ausgebildet als auch auf die gymnasiale Oberstufe vorbereitet (vgl. Euregio Realschule e.V. Flyer *Mach mit!* 2014). Die Schule vergibt folgende Abschlüsse: mittlerer Schulabschluss bzw. Realschulabschluss nach der 10. Klasse, Hauptschulabschluss oder die Fachoberschulreife mit Qualifikation für die gymnasiale Oberstufe. Es werden ebenfalls Übergänge in das niederländische Schulsystem sichergestellt. Nach der 6. Klasse wird ein allgemeiner Übergang zu allen Niveaus der weiterführenden Schulen (*Voortgezet Onderwijs*) ermöglicht und nach der 9. Klasse wird in Zusammenarbeit mit der HAVO Notre Dame des Anges in Ubbergen der

Übergang zur HAVO-Oberstufe angeboten (vgl. Euregio Realschule Kranenburg Flyer *Schule machen* 2017).

3.7. Schulkooperationen

Die Zusammenarbeit mit der HAVO Notre Dame des Anges in Ubbergen ist in dem Kooperationsgespräch am 3. März 2015 zustande gekommen (vgl. Janßen 2015, 5). Der Trägerverein ist diese Kooperation angegangen, damit die späteren Übergänge für deutsche und niederländische Schüler auf eine niederländische weiterführende Schule ermöglicht werden. Hierzu soll die Ausrichtung der niederländischen Kooperationsschule im zukünftigen Fächerkanon berücksichtigt werden (vgl. Janßen 2015, 3). Die Euregio Realschule hat ebenfalls eine Kooperation mit dem Berufskolleg Kleve, damit den Schülern ein konkreter Ausblick auf den späteren Ausbildungs- und Berufsweg angeboten werden kann. Es werden spezifische Fächer zum Thema Wirtschaft, Verwaltung und Gesundheit im Fächerkanon aufgenommen und die Kooperation soll eine Durchlässigkeit bezüglich Fach- und Vollabitur und dualer Berufsausbildung aufzeigen (vgl. Janßen 2015, 3).

3.8. Der Schulalltag in der Praxis

Im Rahmen dieser Fallstudie wurde der Unterricht in der Euregio Realschule am 15. Februar 2017 an einem Tag beobachtet. Der Stundenplan (siehe Anlage 2) zeigt, welche Fächer die Schule in der Woche anbietet. Der Schultag beginnt mit dem gemeinsamen Ankommen ab 8.00 Uhr und der Regelunterricht endet Montag, Mittwoch und Donnerstag um 15.00 Uhr, Dienstag und Freitag um 14.00 Uhr (vgl. Euregio Realschule Kranenburg Flyer *Schule machen* 2017). In dem Stundenplan (siehe Anlage 2) ist zu sehen, dass jeden Tag morgens von 7.45 bis 8.30 Uhr und am Montag, Mittwoch, Donnerstag ab 14.15 Uhr eine Lernzeit eingeplant ist. Nach dem Regelunterricht können die Schüler jeden Nachmittag an sportlichen, musischen oder kulturellen Nachmittagsangeboten teilnehmen. Diese Angebote sind auf freiwilliger Basis und enden um 16.00 Uhr (vgl. Euregio Realschule Kranenburg Flyer *Schule machen* 2017).

3.9. Fazit

Die Euregio Realschule ist eine anerkannte private Ersatzschule, bei der es sich um die Teilnahme am Bildungsgang der Realschule nach gesetzlichen Vorschriften des Schulgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen handelt. Diese Schule versteht sich als eine zweisprachige Gemeinschaft, in der sich Niederländer und Deutsche zu Hause fühlen können. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit fördert Toleranz und das Verständnis der jeweils anderen Kultur und auf dieser Basis soll eine ausgewogene Ausbildung angestrebt werden. Eine gemeinsame Verantwortung aller Beteiligten und ein vertrauensvolles Zusammenwirken von Lehrkräften, Schülern und Eltern soll dabei erforderlich sein (vgl.

Euregio Realschule Kranenburg e.V. AGB zur Aufnahmeerklärung 2016). Im nächsten Kapitel steht die Praxis der Schule im Vordergrund und werden die Interviewergebnisse der Euregio Realschule und der Gemeinde Kranenburg in übergeordneten Themen wiedergegeben.

4. Die Euregio Realschule Kranenburg in der Praxis

In diesem Kapitel steht der Schulbetrieb der Euregio Realschule Kranenburg im Mittelpunkt. Die Interviews mit der Schule und der Gemeinde haben verschiedene Forschungseinsichten geliefert. Die Interviewfragen wurden vorab in Topics gegliedert und die Antworten der Befragten wurden systematisch qualitativ ausgewertet und in Kategorien klassifiziert. Die Interviewtranskriptionen befinden sich in der Anlage dieser Arbeit und der folgende Teil gibt ihre Ergebnisse in übergeordneten Themen wieder, bei der stets anhand von Zeilennummern auf die Interviews verwiesen wird. Bei den Befragten handelt es sich um folgende Personen:

Name der Befragte	Datum und Ort des Interviews	Anlage
Herr Horst Baranowski Lehrperson der Euregio Realschule und Mitglied im Trägerverein	30. März 2017, Euregio Realschule Kranenburg	Anlage 3
Herr Ulrich Falk Schulleiter und Lehrperson der Euregio Realschule und Mitglied im Trägerverein	30. März 2017, Euregio Realschule Kranenburg	Anlage 4
Herr Bürgermeister Günter Steins Bürgermeister von Kranenburg seit 2005	19. April 2017, Rathaus Kranenburg	Anlage 5

Die Interviews haben zu den folgenden Ergebnissen geführt:

4.1. Die Idee einer Schulgründung und das Entstehen des Schulkonzepts

Sowohl Herr Falk als auch Herr Baranowski haben sich dem Trägerverein angeschlossen und bei der Entwicklung des Schulkonzepts mitgearbeitet. Herrn Baranowski zufolge hat das niederländische Schulwesen eine andere Mentalität als das deutsche, aber „wenn man von beiden das Beste nimmt, dann müsste was ganz Gutes dabei rauskommen“ (Baranowski, 38-39). Wie Herr Baranowski darlegt, ist die Idee einer Schulgründung einerseits entstanden, weil das Schulgebäude der damaligen Hauptschule leer stand und Einwohner eine Bildungseinrichtung in Form einer weiterführenden Schule in Kranenburg behalten wollten, andererseits hat er nach eigener Aussage bemerkt, dass Niederländer ihren Kindern gern in Kranenburg auf die Schule schicken würden, aber dass sie ebenfalls die Möglichkeit einer niederländischen Schullaufbahn offenhalten wollen. Es sollte daher eine Schule konzipiert werden, die sowohl für Niederländer als auch für Deutsche akzeptabel ist und die eine Durchlässigkeit für das niederländische Schulsystem gewährleistet (vgl. Baranowski, 45-59). Als Herr Steins von der Elterninitiative zur Schulgründung erfuhr, reagierte er positiv: „Ich finde das gut, ich finde Elterninitiativen generell gut“ (Steins, 67). Er konnte es nur begrüßen, dass sich Eltern engagieren und sich eine Schule etablieren konnte. In der Grundschule in Kranenburg gibt es schon ein hohes Maß an Bilingualität, aber es gab keinen Anschluss zu

einer weiterführenden bilingualen Schule in der Sekundarstufe I: nicht in Kranenburg und auch nicht in Kleve. Von daher soll es sich Herrn Steins nach nicht nur angeboten haben, sondern ein Erfordernis gewesen sein, eine weiterführende Schule zu gründen, in der es bilingual weitergeht (vgl. Steins, 72-74/79-89). Herrn Steins zufolge ist man in der Region sehr daran interessiert, dass bilinguale Bildungseinrichtungen, wie die Euregio Realschule, bestehen (vgl. Steins, 213-214).

Reaktionen der Einwohner in Kranenburg

Herrn Steins zufolge haben die Einwohner anfangs positiv auf die Schulgründung reagiert; er hat damals keine negativen Stimmen gehört. Sie sind positiv eingestellt und „sagen die Schule ist wunderbar, aber sie melden ihre Kinder nicht an“ (Steins, 177-178). Die Haltung der Euregio Realschule gegenüber sei noch etwas zurückhaltend und Herrn Steins nach könnte es sich dabei um mangelnde Bereitschaft handeln, sich zu informieren. Er könnte sich vorstellen, dass die Anmeldezahl aus der Gemeinde wesentlich besser wäre, wenn Eltern sich mit der Euregio Realschule beschäftigen würden (vgl. Steins, 184-189).

Unterstützung der Gemeinde bei der Realisierung der Schule

Als die Hauptschule geschlossen wurde, versuchte die Gemeinde eine Nachfolgenutzung zu finden. Da die ganze Raumstruktur der Schule als Bildungseinrichtung ausgerichtet ist, stand die Nachfolgenutzung in Form einer Bildungseinrichtung an erster Stelle (vgl. Steins, 109-115). Mit der Gründung der privaten Ersatzschule wurde diese Nutzung tatsächlich realisiert. Es sind ebenfalls einige Gemeinderatsmitglieder am Arbeitskreis der Schule beteiligt und wie Herr Steins darlegt, wird das Schulkonzept übergreifend auch positiv gesehen (vgl. Steins, 281-283). Herr Steins betont aber, dass die Gemeinde nicht der Hauptakteur im Realisierungsprozess war (vgl. Steins, 11-12). Die Gemeinde hat das Schulgebäude auf Erbbaurechtbasis verpachtet, aber hat keine formale Verbindung in Form einer Schulträgerfunktion und von daher nimmt sie auch heutzutage keine dominante Rolle ein (vgl. Steins, 11/148/169-170). Die Akzeptanz der Schule in der Gemeinde sei noch gering, weshalb Herr Steins versucht den Einwohnern klar zu machen, dass die Euregio Realschule eine riesige Chance ist und ihnen empfiehlt, sich die Schule wenigstens mal anzugucken (vgl. Steins, 155-165). Die Gemeinde spielt keine große Rolle in dem Werbeprozess, nutzt aber jede Gelegenheit, um die Euregio Realschule so positiv darzustellen wie sie ist; „man unterstützt halt den Gedanken, der dahinter steht“ (Steins, 279-281).

4.2. Die Euregio Realschule und ihr Schulkonzept in der Praxis

Die Zusammensetzung der Klasse

Die Euregio Realschule hat seit September 2016 mit einer Klasse von 20 Schülern angefangen. Die Klasse hat eine diverse Zusammensetzung, aber der Begriff „Deutsch-Niederländisch“ soll dabei kaum eine Rolle spielen. Herr Baranowski sieht das so: „Wir trennen hier nicht nach Deutsch oder Niederländisch – das spielt bei den Kindern auch keine Rolle“ (Baranowski, 68-71). Die meisten Kinder kommen aus binationalen Familien und Herr Falk beschreibt, dass es eine enorme Bandbreite gibt. Es gibt Kinder aus Familien, in denen ausschließlich Niederländisch gesprochen wird und Kinder aus Familien, in denen ausschließlich Deutsch gesprochen wird, „der Großteil ist aber irgendwo dazwischen“ (Falk, 31-33). Es soll ungefähr eine Gleichverteilung zwischen niederländisch- und deutschsprechenden Kindern geben. Cluster nach Deutsch oder Niederländisch gibt es in der Klasse nicht, aber „bei 10-Jährigen wechseln die Allianzen täglich“ (Falk, 77). Sowohl Herr Falk als auch Herr Baranowski sehen, dass die Cluster eher gender- und beziehungspezifisch aufgeteilt sind (vgl. Falk, 74-76). Da die Jungs in der Minderheit sind und Herrn Baranowski zufolge die Neigung haben sich zu separieren, wird versucht die Gruppen möglichst viel zu mischen.

Niveau und Niveauunterschiede der Schüler

Die Schule fördert Zweisprachigkeit, doch Schüler müssen nicht von Anfang an schon zweisprachig sein. Das heißt aber, dass Schüler unterschiedliche Sprachniveaus haben. Herr Baranowski erklärt, dass es bei Niederländisch daher eine Anfängerstufe und eine fortgeschrittene Stufe in der Klasse gibt und dass es für beide Gruppen je nach Niveau unterschiedliche Arbeitsbücher gibt. Für Herr Falk ist die Euregio Realschule für alle eine Lehr- und Lernumgebung, bei der die Herausforderung für den einen Schüler stärker auf der niederländischen Seite und für den anderen stärker auf der deutschen Seite liegt. Alle Schüler sind Lerner und Herrn Falk zufolge sind selbst Kinder aus Familien, wo sehr viel Deutsch und Niederländisch gesprochen wird, sprachlich noch nicht fertig, da sie teilweise die Schriftsprache nicht beherrschen und auch ihre Sprachentwicklung noch nicht abgeschlossen ist (vgl. Falk, 42-47). Er betont, dass es um Immersion geht: „das Eintauchen in die andere Sprachkultur und da hat der eine auf der linken Seite und der andere auf der rechten Seite mehr Arbeit“ (Falk, 54-56).

Prüfungen und Sprachtests

Da alle Schüler unterschiedliche Sprachkenntnisse haben, geht es Herrn Falk nach darum, dass eingeschätzt wird, wo die Kinder sprachlich, im Schriftlichen und Mündlichen, stehen. Hierzu wird ein Sprachtest gemacht, aber „wir haben festgestellt, dass es die Testformate,

die wir brauchen, kaum gibt“ (Falk, 52-53). Die Tests, die es gibt, sind eigentlich nicht für Lerner in dem Lebensalter der Euregio Realschüler gedacht und verschaffen ebenfalls keinen schnellen und genauen Überblick des Sprachniveaus: das richtige Assessment fehlt (vgl. Falk, 51-54). Damit die Schule eine Durchlässigkeit gewährleisten kann und attraktiv für niederländische Eltern ist, machen alle Schüler am Ende der 6. Klasse die niederländische CITO-Prüfung (vgl. Baranowski, 95-98). Die CITO-Prüfung ermöglicht den Schülern eine niederländische Schulkarriere, da in den Niederlanden auf Basis dieser Prüfung das weiterführende Schulniveau eingeschätzt wird. Die CITO-Prüfung hat laut Herrn Baranowski daher einen hohen Stellenwert innerhalb der Euregio Realschule (vgl. Baranowski, 97).

Anmeldung und Zulassung

Jeder Schüler mit Realschulempfehlung kann sich bei der Euregio Realschule anmelden. Es gibt keine Zulassungsprüfung, aber es werden intensive Gesprächsrunden mit den Eltern und Kindern geführt. Das entscheidende Zulassungskriterium ist, dass man zweisprachig ist oder es werden will, so Herr Baranowski (vgl. Baranowski, 99-102). Da die Schulwahl mit der Erwartung der Eltern verbunden ist, wird vorab gefragt, welche Erwartungen die Eltern mit der Euregio Realschule verbinden. Es gibt Eltern, bei denen die Kultur der Zweisprachigkeit schon zuhause anwesend ist und die sich daher eine Schule suchen, die diese Zweisprachigkeit bedient. Es gibt auch Eltern, die es für wichtig halten, dass die Euregio Realschule eine kleine überschaubare Schule ist, die jedem Schüler Aufmerksamkeit widmet (vgl. Baranowski, 154-158). Sie erwarten eine Verbindlichkeit in dem Sinne, dass die Klassen klein sind, die Kinder dadurch besser unterrichtet und gefördert werden, es einen engeren Kontakt zu den Lehrern gibt und dass man daher schnell Feedback bekommt. Das ist das „return of investment“ (Falk, 85-91), das die Eltern haben wollen, so Herr Falk.

Schulform: Privatschule

Die Euregio Realschule ist eine private Schule und Herrn Baranowski nach könnte das für Eltern ein psychologisches Hindernis sein, da das Wort Privatschule ihm zufolge den Beigeschmack von Exklusivität hat. Er bevorzugt deshalb, die Schule als „nicht-öffentlicher Schulträger“ zu bezeichnen. Ihm zufolge ist die Euregio Realschule mit einer niederländischen Schule vergleichbar, da Schulen in den Niederlanden fast alle einen nicht-öffentlichen Schulträger haben (vgl. Baranowski, 182-189). Der monatliche Elternbeitrag wird nicht als Hindernis gesehen, da es sich um einen bezahlbaren Betrag handelt, der durchschnittlich bei 100 Euro liegt und außerdem Einkommensabhängig ist. Diesbezüglich sind die Schule und die Gemeinde derselben Meinung. Herr Falk erklärt, dass eventuelle andere Hindernisse wegen der privaten Schulform nicht direkt erfahren werden; „die Leute, die das als Hindernis sehen, die kommen ja gar nicht“ (Falk, 93-94). Herr Steins verbindet viele Vorteile mit der privaten Schulform. Ihm zufolge hat eine private Ersatzschule die

Möglichkeit, neben den verpflichteten Lehrplänen, pädagogische Konzepte selber zu gestalten und Einfluss auf die Schülerschaft, das Lehrpersonal und die Gestaltung der Schulräume zu nehmen (vgl. Steins, 69-72).

Unterrichtssprache und Fächer

Deutsch und Niederländisch gelten als gleichwertige Unterrichtssprachen und sind in der Praxis an bestimmte Fächer gekoppelt. Es gibt Fächer, die auf Niederländisch und Fächer, die auf Deutsch unterrichtet werden. Es hängt von der Muttersprache des jeweiligen Dozenten ab, welche Unterrichtssprache an dem Fach gekoppelt ist (vgl. Baranowski, 118-126). Obwohl die Dozenten nur kleine Stundenanteile haben, soll das Stundenvolumen ausgeglichen und damit das Verhältnis Deutsch-Niederländisch 50:50 sein. Niederländisch, Mathe und Sport und werden auf Niederländisch unterrichtet und auch die Lernzeiten sind vorwiegend auf Niederländisch (vgl. Falk, 109-115). Die Schüler sollen Herrn Falk zufolge aber in jeder Sprachsituation die Gelegenheit haben, in ihrer eigenen Sprache zu antworten (vgl. Falk, 67-72).

Deutsch und Niederländisch in der Klasse

Herr Falk sieht, wie Schüler in ihrer vertrauten Sprache reden und ihre Gesprächspartner in der jeweils anderen Sprache antworten (vgl. Falk, 58-59). Herr Baranowski merkt, dass die niederländischen Schüler höflich sind, da sie Deutsch statt Niederländisch mit den deutschsprachigen Schülern sprechen, wenn sie das Gefühl haben, dass sie nicht mitkommen. Er würde aber lieber sehen, dass sie die anderen Schüler mitziehen. Er merkt, dass die deutschen Kinder manchmal Schwierigkeiten damit haben, Niederländisch als Kommunikationsmittel zu akzeptieren. Herr Baranowski stimmt zu, dass es mit der Haltung der jeweils anderen Sprache gegenüber zu tun haben könnte, aber er denkt auch, dass sich manche Schüler einfach noch an dem Sprechen der anderen Sprache gewöhnen müssen. Er versucht daher in seinem Unterricht immer mehr Niederländisch anzubieten und er will, dass die Schüler mit ihm nur Niederländisch sprechen. In der Praxis soll das auch funktionieren; laut Herrn Baranowski bemühen sich die Schüler und helfen sie einander (vgl. Baranowski, 110-117/194-213). In der Regel ist es aber so, dass es von der jeweiligen Person abhängt, in welcher Sprache gesprochen wird (vgl. Baranowski, 248-250) und Herr Falk ist der Meinung, dass es dabei keine dominierende Sprache gibt (vgl. Falk, 60-66). Er erfährt die Haltung der jeweils anderen Sprache gegenüber als divers. Je nach dem woher das Kind kommt und wie die Haltung in seiner Herkunftsfamilie ist, würde beeinflussen, ob das Kind einen einfacheren Zugang hat in der anderen Sprache zu agieren. Kinder, die niederländisch sozialisiert sind und nur Niederländisch sprechen, aber die 4 Jahre die deutsche Grundschule besucht haben, würden einen einfacheren Zugang haben als Kinder,

die deutsch sozialisiert sind und auf der Euregio Realschule den Erstkontakt mit Niederländisch haben (vgl. Falk, 95-105).

Lehrwerke

Es werden unterschiedliche Lehrwerke verwendet. In den deutschen Fächern wird mit einem deutschen und in den niederländischen Fächern mit einem niederländischen Lehrwerk gearbeitet (vgl. Baranowski, 140-143). Herrn Baranowski zufolge haben deutsche und niederländische Lehrwerke unterschiedliche Eigenschaften. So würden die niederländischen Lehrwerke gut in Kleinschritten strukturiert sein und die deutschen Lehrwerke den Dozenten mehr Freiraum bieten. Die Schule versucht beides auch zusammenzubringen, indem sie die Aspekte beider Schulkulturen einbezieht (vgl. Baranowski, 267-287). „Wir sind von der Tiefe her eher Deutsch [...] wobei wir das gut strukturierte und die Transparenz von den Niederländern haben“ (Baranowski, 287-290). So haben die Schüler einen Wochenplan, in dem der Unterrichtsstoff und die wöchentlichen Aufgaben stehen. Sie können ihren Wochenplan während Schulzeiten durcharbeiten, aber können die Aufgaben auch mit nach Hause nehmen (vgl. Baranowski, 290-293). Herr Baranowski findet, dass die Schule das Aufbauen eines festen Rahmens für die Schüler gut hingekriegt hat, da es eine gute Struktur gibt. Schüler wissen dank des Wochenplans was sie machen müssen, sind aber auch frei ihre Arbeit selbst einzuteilen (vgl. Baranowski, 318-326).

Entwicklung der Schüler

Es wird eine kontinuierliche Beobachtung durchgeführt um den Lernfortschritt der Schüler zu dokumentieren. In verschiedenen Phasen wird geguckt, wie die Schüler sich entwickeln und es geht dabei vor allem um die Langzeitperspektive (vgl. Falk, 123-126). Wie Herr Falk darlegt, verläuft Spracherwerb stufenweise und er hat gemerkt, dass immer bevor der nächste Sprung ansteht, das Maß an Verunsicherung und Ermüdung bei den Schülern am höchsten ist. Ihm zufolge ist das aber ganz normal, denn das heißt, dass es zwar anstrengend ist, aber die Schüler sich sicherer fühlen, nachdem sie die Sprachhürde genommen haben (vgl. Falk, 127-132). Auch Herr Baranowski ist der Meinung, dass die Schüler sich gut entwickeln. In der Zeit von den Sommerferien bis zu den Herbstferien haben die Dozenten vor allem in Gruppenentwicklung und Zusammenarbeit investiert und das soll Herrn Baranowski zufolge gut bei den Schülern angekommen sein (vgl. Baranowski, 103-108): „Sie sind auch happy und sind sehr selbständig und mündig“ (Baranowski, 108). Er merkt, dass die Kinder motiviert sind, denn obwohl sie sich manchmal noch trauen müssen in der fremden Sprache zu sprechen, sind sie motiviert, die Sprache zu lernen. Die Lehratmosphäre ist angenehm und Herr Baranowski ist davon überzeugt, dass sich die Schüler nach und nach immer mehr trauen werden zu sprechen (vgl. Baranowski, 236-247). Er findet es aber besonders gut, dass die Schüler die Verantwortung für ihren eigenen

Lernprozess tragen. Er sieht, dass das Lerninteresse groß ist und die Schüler lerneifrig sind (vgl. Baranowski, 318/324-325).

Die Vereinigung der deutschen und niederländischen Schulkultur

Bei dem Vereinen der beiden Schulkulturen geht es nach Herrn Falk um eine Wertschätzung beider Kulturen. Die Wertschätzung der Unterschiedlichkeit soll sich daran zeigen, „dass man sowohl Advent als auch Sinterklaas feiern kann als Schulgemeinde“ (Falk, 138-140). Herr Falk findet, dass es bei der Wertschätzung der anderen Kultur darum geht, dass die unterschiedlichen Kultur Aspekte beide zugelassen werden, sodass beide Kulturen ihren Raum finden. Herr Falk gibt aber zu, dass manche kulturelle Unterschiede auch gewünscht sind, wie zum Beispiel die Osterferien, die es in den Niederlanden nicht gibt (vgl. Falk, 142-155). Herrn Baranowski zufolge gibt es bezüglich der Notenvergabe in der Praxisumsetzung schon wesentliche Unterschiede. Dabei geht es nicht nur um die unterschiedliche Verwendung der Zahlen (6-1 in Deutschland, 1-10 in den Niederlanden), sondern auch um die Art und Weise was die Note ausdrückt. In den Niederlanden würde man von einer relativ objektiven Note ausgehen, die mathematisch errechnet ist. In Deutschland sei die Note mehr „ein in Ziffern verpackter Ausdruck des Zustands des Kindes“ (Baranowski, 259-260). Das bedeutet, dass man die Note nicht errechnen, sondern pädagogisch verantworten muss. In dieser Verantwortung werden subjektive Eindrücke mitgenommen, so wie auch die Mitarbeit in der Klasse (vgl. Baranowski, 251-263). In der Euregio Realschule wird eine Mischung der beiden Notensysteme verwendet, indem von dem deutschen Notensystem ausgegangen wird, aber die niederländische „Stelle hinter dem Komma“ ebenfalls verwendet wird (vgl. Baranowski, 298-303).

Der bilinguale Unterricht und die Zweisprachigkeit

Für sowohl Herrn Baranowski als auch für Herrn Falk gilt der bilinguale Unterricht als Mehrwert für die Schule und gilt die Zweisprachigkeit als Mehrwert für die Schüler. Herr Falk zufolge ist es vorteilhaft, wenn man in zwei Kulturen zuhause ist (vgl. Falk, 81-82) und Herr Baranowski findet es wichtig, dass die Schüler in der Euregio Realschule den Kontakt zum Nachbarland herstellen können (vgl. Baranowski, 161-178). Herrn Steins nach lernt man in einem täglichen Sprachumgang am schnellsten eine Sprache und in der Euregio Realschule ist diese tägliche Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Sprache gewollt, auch wenn Schüler der Sprache noch nicht mächtig sind (vgl. Steins, 90-94/373-374).

4.3. Die Gemeinde Kranenburg

Als Gemeinde direkt an der Grenze hat Kranenburg ein Alleinstellungsmerkmal (vgl. Steins, 78-79). In den letzten Jahren hat die Einwohnerzahl in Kranenburg zugenommen, weil vor allem viele niederländische Familien zugezogen sind. Herr Steins sieht das Verhältnis der

Einwohner als „70% Deutsche, 30% Niederländer, 100% Europäer“ (Steins, 22). Die Gemeinde Kranenburg und die Euregio Realschule verfolgen Herrn Steins zufolge gemeinsame Ziele, indem sie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und die Interkulturalität der Region fördern (vgl. Steins, 194-211).

Die Bedeutung der Schule für die Region

Herr Baranowski hat das Gefühl, dass die Einwohner in Kranenburg der Schule gegenüber etwas skeptisch bleiben (vgl. Baranowski, 75-76). Er denkt, dass die Schule noch nicht richtig von der Region entdeckt wurde (vgl. Baranowski, 401-430) und auch Herr Falk gibt zu, dass die Schule derzeit noch nicht viel für die Region bedeutet (vgl. Falk, 189-193). Die Schule bekommt regelmäßiges Feedback der Einwohner, bei dem beispielsweise genannt wird, dass die Schule entweder zu deutsch oder zu niederländisch ist. Herrn Falk zufolge hat das damit zu tun, dass die Euregio Realschule vor dem Gesetz eine deutsche Schule ist und damit dazu verpflichtet ist, die Regeln einer deutschen Realschule zu hantieren. Die Schulgenehmigung ist deutsch bestimmt, weil die Schule sich auf deutschem Grundgebiet befindet (vgl. Falk, 197-210). Herr Falk hebt aber nachdrücklich hervor, dass die Schule *für* Kranenburg konzipiert wurde. Die Schulwebsite versucht das auch klar zu machen, indem ein Wortspiel in der Webadresse verarbeitet wurde: eureschule.eu, bei der 'eure' Abkürzung für Euregio Realschule ist, aber gleichzeitig *eure* Schule bedeuten soll (vgl. Falk, 239-242). Herr Steins sieht die Bedeutung der Schule für die Region wie folgt: Erstens soll sie erreicht haben, dass Kranenburg ein Bildungsangebot im Bereich der Sekundarstufe I hat und zweitens soll ihre Bilingualität von überragender Bedeutung sein, was der Gemeinde sehr entgegen kommt, weil sie die Kommunikation zwischen Deutschen und Niederländern vor Ort fördern möchte (vgl. Steins, 217-227).

4.4. Herausforderungen

Herausforderungen der Schule aus Sicht der Schule

Die Anfängerstufe im Niederländisch-Unterricht ist jetzt auf dem Niveau von Ende *groep 5*; die fortgeschrittene Stufe ist ungefähr auf dem Niveau von *groep 7*. Das heißt, dass es noch ein Jahr Unterschied zwischen beiden Gruppen gibt und die Schule will dieses Loch bis Ende nächstes Schuljahr zugemacht haben, weil dann alle Schüler die CITO-Prüfung machen müssen und die Euregio Realschule in diesem Bereich mit den niederländischen Schulen kompetitiv sein muss (vgl. Baranowski, 86-92). Für Herr Baranowski gilt hier die Herausforderung, das Niederländische noch intensiver als Arbeitssprache in seinem Unterricht einzusetzen (vgl. Baranowski, 328-329). Eine andere Herausforderung der Schule besteht darin, mehr niederländische Dozenten einzustellen, da die Anzahl an deutschen und niederländischen Dozenten zurzeit noch ungleich ist. Doch es soll hier große Schwierigkeiten

bezüglich der gegenseitigen Anerkennung von niederländischen Studienabschlüssen geben. Herrn Baranowski zufolge, soll die Schule sich hiermit auf allen Fronten beschäftigen, sodass in Zukunft jede niederländische Lehrkraft mit einem niederländischen Diplom in der Euregio Realschule eingestellt werden kann (vgl. Baranowski, 125-139). Herrn Falk zufolge ist eine Schule gründen in aller ersten Linie die Arbeit einer Schulkultur; „Es ist nicht das was mache ich, sondern wie mache ich es mit einander“ (Falk, 169-171). Dabei steht der respektvolle Umgang mit der jeweils anderen Kultur im Vordergrund. Dieser respektvolle Umgang gilt im größeren Bereich und soll sich ebenfalls in allen kleineren Bereichen wiederfinden. Hierin soll Herrn Falk nach die große Herausforderung liegen, weil jeder seine eigenen Vorstellungen hat. Obwohl es bis jetzt gut funktioniert hat, ist Herr Falk der Meinung, dass es eine weitere Herausforderung bleibt (vgl. Falk, 169-187): „die Grenze ist in den Köpfen, die ist physisch kaum existent“ (Falk, 187-188). Eine andere Herausforderung ist es Herrn Falk nach, die unterschiedlichen Sprachkontexte in der Schule auch die Sprachkontexte sein zu lassen „sodass sich keiner verbiegen muss, sondern jeder sich über sein Feld findet“ (Falk, 61-65). Herr Baranowski bezeichnet die Schule vollkriegen ebenfalls als eine Herausforderung. Das Einzugsgebiet dabei nur nach Deutschland zu richten ist zu klein und daher versucht die Schule jetzt auch auf der anderen Seite der Grenze bikulturelle Familien für die Schule zu interessieren. Herr Baranowski würde in Zukunft gerne sehen, dass die Euregio Realschule als eine von den Nimwegener Schulen gesehen wird. Dazu bräuchte die Schule mehr Namensbekanntheit und wie Herr Baranowski darlegt, geht das nicht von einem Tag auf den anderen (vgl. Baranowski, 329-350). Die Zusammenarbeit mit der Notre Dame sieht er schon mal als guter Schritt: „Wir treffen uns dort auch regelmäßig auf Schulleitungsniveau und versuchen da noch mehr Zusammenarbeit hinzukriegen“ (Baranowski, 352-354). Herrn Falk zufolge geht es im Grunde genommen darum, die Schüler, die jetzt in der Euregio Realschule beschult werden, entweder auf die HAVO oder auf die Oberstufe vorzubereiten. Das ist der zentrale Weg und „wenn wir das erst mal geschafft haben innerhalb von diesen 6 Jahren [...] dann haben wir schon viel geschafft“ (Falk, 231-237).

Herausforderungen der Schule aus Sicht der Gemeinde

Herr Steins sieht als größte Herausforderung für die Schule, dass sie ihre Qualität und ihr Leistungsvermögen so nach außen hin kommunizieren soll, dass die Anmeldezahl weiter steigt (vgl. Steins, 237-241). Die Frage der Bildungsabschlüsse und Zugänge zu den weiterführenden Schulen und ins Berufsleben sowie der Anerkennung von Lehrbefähigten und das Ausgleichen der Lehrpläne sieht Herr Steins sowohl als Herausforderung für die Schule als auch für die Region (vgl. Steins, 288-338). Diese grenzüberschreitende Probleme aufzulösen wird ihm zufolge eine spannende Arbeit in den nächsten Jahren sein: „es gibt

noch viel zu tun [...], aber nicht alles was wünschenswert ist, ist auch realistisch“ (Steins, 325-336).

4.5. Die Euregio Realschule in Zukunft

Zukunftsperspektiven der Schule

Was das nächste Schuljahr betrifft, gibt es zurzeit schon 20 Anmeldungen. Herr Baranowski ist davon überzeugt, dass noch ein paar dazu kommen werden, aber eine Zweizügigkeit führen zu können, erwartet er nicht. Es hängt von der Anmeldezahl ab, wie viele Klassen gebildet werden können, aber die Schule strebt danach, die Klassengröße bei 25 Schülern zu belassen. Würde es zu viele Anmeldungen für eine Klasse, aber zu wenig für zwei Klassen geben, wird eine Warteliste aufgestellt. Das Schulgebäude wäre aber groß genug für eine zweizügige Schule. Falls die Schule in Zukunft weiter wachsen wird und mehrere Klassen entstehen, soll auch die Lehrerschaft erweitert werden (vgl. Baranowski, 369-382). Dabei wird das Problem, dass Studienabschlüssen von niederländischen Dozenten in Deutschland noch nicht offiziell anerkannt werden können, Herrn Falk zufolge auch in Zukunft hartnäckig sein (vgl. Falk, 222-225). Diese Situation ist unbefriedigend, aber im Moment kann es nicht geändert werden; „Wir können aber daran arbeiten, dass es sich ändert“ (Falk, 225-226). Im Moment ist die Euregio Realschule noch ein „sehr, sehr kleiner Spieler, wir sind immer noch das New Kid on the Block“ (Falk, 213-214). Die Schule ist ein Newcomer und bis jetzt gibt es noch keine Referenz für Eltern, die überlegen ihre Kinder anzumelden. Es gibt noch keine Kinder, die schon ihren Abschluss gemacht haben und über ihre Erfahrungen berichten können (vgl. Falk, 213-217). Die Euregio Realschule nimmt Teil an dem INTERREG-Projekt „Nachbarsprache & buurcultuur“, was über die nächsten vier Jahre läuft. In diesem Projekt reflektiert die Schule sich selbst und lässt sie sich auch reflektieren (vgl. Falk, 196-199). Die Zusammenarbeit mit den Partnerschulen wird auch in Zukunft intensiv sein (vgl. Baranowski, 357-359) und soll es noch weitere Partnerschaften geben (vgl. Falk, 229-231). Wegen der Durchlässigkeit der Schule, glaubt Herr Baranowski nicht, dass in Zukunft neben der Notre Dame bald eine andere Partnerschule in Frage kommt, da die Euregio Realschule ihre Schüler auf das HAVO-Programm dieser Schule vorbereitet (vgl. Baranowski, 360-364). Auch wenn Schüler sich in den nächsten Schuljahren dafür entscheiden, auf die Notre Dame zu wechseln, wird die Klasse nicht danach getrennt. Erstens ist sie zu klein dafür und zweitens wäre das viel zu teuer. Die Klasse wird bis zu der 9. Klasse gemeinsam geführt und diejenigen, die danach HAVO machen wollen, wechseln auf die Notre Dame und diejenigen, die den Realabschluss machen wollen, bleiben noch ein weiteres Jahr (vgl. Baranowski, 458-463). Herr Baranowski erwähnt aber, dass nicht jeder Schüler reif für die HAVO ist. Eine Möglichkeit stattdessen zum Beispiel VMBO zu machen, gibt es ihm zufolge nicht (vgl. Baranowski, 467-472). Herr Baranowski ist der Ansicht, dass

andere Regionen von der Euregio Realschule lernen könnten. „Das erste Jahr war erst mal ein Jahr von Suchen [...] und jetzt im zweiten Jahr wissen wir, dass es im Prinzip funktioniert“ (Baranowski, 386-389). Es gibt ihm zufolge zwar noch einige Stellen, woran gearbeitet werden muss, aber das Konzept steht (vgl. Baranowski, 386-391/431-432).

Zukunftsperspektiven der Schule aus Sicht der Gemeinde

Herr Steins sieht einer positiven Entwicklung entgegen (vgl. Steins, 284-285). Die Anmeldezahl aus der eigenen Gemeinde ist zwar im Moment noch gering, aber er ist zuversichtlich, dass wenn die Schule noch mal 2 bis 3 Jahre hinter sich hat, sich die Anmeldezahl stabilisieren wird (vgl. Steins, 186-192). Herr Steins sieht die Kooperation mit der HAVO Notre Dame als eine entwicklungsfähige Kooperation und empfindet das als sehr positiv. Er könnte sich durchaus vorstellen, dass dieses Schulkonzept auch in anderen Regionen funktionieren würde (vgl. Steins, 227-236). Er ist der Ansicht, dass wenn man Deutschen und Niederländer im Bildungsbereich zusammenbringt, sich das über Jahrzehnten noch auswirkt, „die Leute, die da aus der Schule kommen, denken anders über Europa, oder über Deutschland oder die Niederlande [...] da legen sie die Grundlagen“ (Steins, 376-381).

Zukunftspläne und Zukunftswünsche der Schule

Es wird demnächst ein Unterrichtstag in der Notre Dame geplant, sodass Schüler der Euregio Realschule schon mal eine niederländische Schule erleben können (vgl. Baranowski, 364-366). Nächstes Schuljahr wird Physik und übernächstes Jahr Französisch im Lehrplan angeboten (vgl. Baranowski, 454-457). In Mai fahren Herr Baranowski, Herr Falk und Herr Steins gemeinsam zu dem Schengen-Lyzeum im Saarländisch-Luxemburgischen Grenzgebiet (vgl. Steins, 290-292). Dieses Lyzeum ist der Euregio Realschule ähnlich, ist aber schon etwas weiter in der Entwicklung, weshalb es da gute Kontakte gibt (vgl. Baranowski, 433-438). Was Klassenfahrten betrifft, plant die Schule dieses Jahr noch einen Ausflug in das *Zuiderzeemuseum* in den Niederlanden und für nächstes Jahr ist eine kleine Klassenfahrt angesagt (vgl. Baranowski, 449-453). Für das Ende dieses Schuljahres wird eine Viertagewanderung geplant, bei der auch andere Beteiligte eingeladen werden mitzumachen (vgl. Falk, 148-150). Die Schule hat auch einige Wünsche für die Zukunft. Herr Baranowski hätte gern ein Online-Schülerinformationssystem, in dem Wochenpläne und Klassenarbeiten online zur Verfügung gestellt werden können (vgl. Baranowski, 290-297). Er erklärt ebenfalls, dass man erwartet hat, dass es bei der Anmeldezahl jetzt besser laufen würde als voriges Jahr, da die Schule sich damals noch in der Gründungsphase befand. Die Schule strömt aber noch nicht voll; „das sind dann Zustände, von denen wir dann träumen“ (Baranowski, 395-399). Herr Falk wünscht sich, dass die Schule in Kranenburg eine lokale

Verankerung wird und dass die Kranenburger die Schule als *ihre* Schule erleben (vgl. Falk, 239-240).

Im folgenden Kapitel erfolgt eine Zusammenfassung aller Forschungsergebnisse und eine kritische Diskussion, damit die Fragestellung dieser Fallstudie beantwortet werden kann.

5. Ergebnisse: Diskussion und kritische Reflexion

Alle Ergebnisse dieser Fallstudie werden in diesem Kapitel zusammengefasst und diskutiert. Ziel dieser Arbeit bestand darin, zu erforschen, welche Einsichten die neu gegründete Euregio Realschule Kranenburg liefert und welche Zukunftsperspektiven diese Schule hat. Im Folgenden werden Fazite aus den Befunden gezogen, damit diese Fragestellung beantwortet werden kann. Aus unterschiedlichen Perspektiven wurde nach Positivem, nach Chancen und Herausforderungen geschaut, was zu verschiedenen Einsichten geführt hat.

Aus dem theoretischen Rahmen geht hervor, dass bilinguale Schulkonzepte in Grenzregionen vorwiegend aus der Praxis heraus entwickelt werden und die Initiative meistens von engagierten Beteiligten vor Ort ausgeht. Das war auch der Fall bei der Euregio Realschule, als sich eine Elterninitiative 2014 zusammenschloss und einen gemeinnützigen Trägerverein zur Schulgründung errichteten. Der Trägerverein beabsichtigte Kranenburg als Schulstandort für eine weiterführende Schule zu erhalten, da seitdem die Hauptschule geschlossen wurde, ein Anschluss zu einer weiterführenden Schule in Kranenburg nicht länger möglich war. Da in der Grundschule ein hohes Maß an Bilingualität anwesend war, soll es ein Erfordernis gewesen sein, dass eine Schule errichtet wurde, in der es bilingual weitergeht. Kranenburg bildet eine sinnvolle Ausgangsposition für die Einrichtung einer bilingualen Schule, da circa 30% der Einwohner niederländisch ist und als Gemeinde direkt an der Grenze die Möglichkeit besteht, mit dem Nachbarland und -sprache in Verbindung zu treten. Aus den Daten ergibt sich, dass eine Schule konzipiert wurde, die sowohl für deutsche als auch niederländische Eltern attraktiv ist und die Bedürfnisse der Eltern berücksichtigt, indem ein bilinguales Schulkonzept angeboten wird, bei dem ein staatlich anerkannter Realabschluss erworben werden kann und gleichzeitig eine Durchlässigkeit in das niederländische Schulsystem gewährleistet ist. Das Antragsverfahren zur Schulgenehmigung hat über zwei Jahre gedauert und wie aus dem Beitrag von Geiger-Jaillet hervorgeht, bringt es hohen Kosten mit sich, ein bilinguales Schulkonzept flächendeckend in der Grenzregion einzuführen. Die benötigte finanzielle Unterstützung für die Euregio Realschule wurde zwar durch Sponsorschaften und Spenden aufgebracht, trotzdem wurde nur eine geringe Anmeldezahl angestrebt. Wie Geiger-Jaillet darlegt, wird aus finanziellen Gründen zuerst in kleinem Umfang gearbeitet und dass erkennt man in der Euregio Realschule daran, dass eine Einzügigkeit geführt wird.

Als Privatschule ist die Schule auf monatlichen Elternbeiträgen angewiesen. Die Daten zeigen aber, dass das nicht als Hindernis erfahren wird, da der Betrag Einkommensabhängig ist. Mit der Privatschule könnte sich möglicherweise ein psychologisches Hindernis

verbinden, aber die Befunde deuten darauf hin, dass diese Schulform die Anmeldezahl nicht behindert, sondern eher Vorteile mit sich bringt.

Die Euregio Realschule ist eine anerkannte staatliche Ersatzschule, in der ein flexibler gebundener Ganzttag mit integrierten Lernzeiten und tägliche Nachmittagsaktivitäten angeboten wird. Die Schule verbindet das deutsche und niederländische Schulsystem, indem deutsche Abschlüsse erreicht werden können und Übergänge in das niederländische Schulsystem ermöglicht werden. Aus diesem Grund besteht eine Kooperation mit der HAVO Notre Dame des Anges und nimmt die CITO-Prüfung innerhalb der Schule einen hohen Stellenwert ein. Der Unterricht ist bilingual, wobei die deutsche und niederländische Sprache als gleichwertige Unterrichtssprachen geführt werden. Die Unterrichtssprache ist vom jeweiligen Dozenten abhängig, aber da alle Dozenten zweisprachig sind, ist das Verhältnis Deutsch/Niederländisch ausgeglichen. Aus den Daten folgt, dass die Schüler immer die Gelegenheit haben, in ihrer eigenen Sprache zu antworten und dass die Schule danach strebt, die unterschiedliche Sprachkontexte auch so zu belassen, wie sie sind. Hier liegt die Frage nahe, ob dies der Zweitspracherwerb förderlich sei oder beeinträchtigen könnte.

Da kein strukturiertes Curriculum vorliegt, handelt es sich bei der Euregio Realschule um eine flexible Form des bilingualen Unterrichts (bilinguale Module). Aus dem Interview mit Herrn Falk ergibt sich, dass es um das Eintauchen in die andere Sprachkultur geht: die Immersion. Das Schulkonzept ist durch Immersion geprägt, aber ihre Klassensituation ist einzigartig, da es sich um eine Klasse handelt, die divers zusammengesetzt ist. Es gibt Schüler, die niederländisch und Schüler, die deutsch sozialisiert sind und alles dazwischen, da die meisten aus binationalen Familien stammen. Obwohl die Klasse aus unterschiedlichen Nationalitäten zusammengesetzt ist, soll es keine sprachlichen Cluster geben. Aus den Daten lässt sich ableiten, dass die Cluster eher gender- und beziehungsspezifisch als sprachspezifisch sind. Die Klasse wird möglichst viel gemischt, aber dieses Gruppieren hängt nicht mit der binationalen Zusammensetzung zusammen. Aus den Interviews lässt sich schließen, dass die Schule für alle Schüler eine Lernumgebung sein soll, bei der die Herausforderung für den einen Schüler stärker auf der niederländischen und für den anderen stärker auf der deutschen Seite liegt. Die binationale Klassensituation macht es schwierig, die Form der Immersion zu bestimmen. Es handelt sich zwar um eine völlige Immersion, aber es ist vom jeweiligen Schüler abhängig, ob und welche Sprache für ihn die Zweitsprache darstellt. Im schulischen Rahmen handelt es sich zwar um eine spätere Immersion, aber da die Kinder teilweise schon zweisprachig sind, lässt sich dieser Zeitpunkt schwierig feststellen. Es zeigt sich hiermit also, dass Immersion nicht immer eindeutig zu bestimmen ist, da es kein allgemeingültiges Modell gibt und nicht geben kann. Wie Geiger-Jaillet ebenfalls darlegt, sind bilinguale Schulmodelle in Grenzregionen an den jeweiligen

Kontext der Grenzregion verbunden und werden die Unterrichtskonzepte an die sprachlichen Bedürfnisse und Voraussetzungen der Lernenden angepasst; genauso ist es in der Euregio Realschule. Die Schüler müssen sich im täglichen Umgang gezielt mit der jeweils anderen Sprache auseinandersetzen, auch wenn sie der Sprache noch nicht (gänzlich) mächtig sind. Wie im theoretischen Rahmen dargestellt wird, soll bilinguales Lernen gerade wegen der gezielten Durchdringung der Zielsprache bzw. durch Immersion zu einem höheren Grad an sprachlichem Bewusstsein führen. Dittmann zufolge hängt das erreichbare Niveau der Fremdsprache von der Dauer und Intensität des Zielsprachenkontaktes ab, dabei sollen aber die erzielbaren Ergebnisse durch Immersion weit über den mit anderen Methoden erreichbaren Ergebnissen liegen. Diese Befunde führen zu der noch näher zu untersuchende Frage, inwieweit das auf die Schüler der Euregio Realschule zutrifft, da es sich hier um eine einzigartige Form der Immersion handelt.

Die Schule vereint die deutsche und niederländische Schulkultur, bei der es um eine Wertschätzung beider Kulturen geht. Aus den Daten folgt, dass die Arbeit einer Schulkultur eine kontinuierliche Herausforderung ist, da jeder eigene Vorstellungen hat. Die Kulturen werden vereint, indem sowohl deutsche als auch niederländische Lehrwerke verwendet werden und bei der Notenvergabe eine Kombination beider Systeme erfolgt. Geiger-Jaillet zufolge könnte die Verwendung unterschiedlichen Lehrwerke problematisch sein, aber in den Interviews wurden keine Problemen diesbezüglich benannt. Die Schule versucht beide Lehrwerke zusammenzubringen, indem sie die Aspekte beider Schulkulturen einbezieht.

Aus den Daten geht hervor, dass in anderen Bereichen schon Problemstellen bzw. Herausforderungen vorliegen. Die Schüler haben unterschiedliche Sprachkenntnisse und um das Sprachniveau einschätzen zu können, werden Sprachtests durchgeführt, aber die Befunde zeigen, dass die vorhandene Sprachtests nicht geeignet sind. Es fehlt das richtige Assessment und dieses Ergebnis wirft die Frage auf, inwiefern das Sprachniveau richtig eingeschätzt werden kann und wo die Schule ein geeignetes Assessment hernimmt oder wie sie gegebenenfalls selbst eines zusammenstellen könnte. Hinsichtlich der niederländischen Sprache gibt es in der Klasse einen wesentlichen Niveauunterschied. Da alle Schüler am Ende der 6. Klasse die niederländische CITO-Prüfung machen müssen, wird danach gestrebt, die Schüler bis dahin auf dasselbe Sprachniveau zu bringen. Dazu soll die niederländische Sprache noch intensiver als Arbeitssprache eingesetzt werden, aber zu fragen ist hier, ob das als Maßnahme reichen wird. In der CITO-Prüfung geht es nicht nur um sprachliche Kenntnisse, sondern auch um fachinhaltliche Kenntnisse. Aus den Befunden geht nicht hervor, wie die Vorbereitung auf diese Prüfung im Lehrplan integriert ist.

Die zwei größten Herausforderungen für die Schule in Zukunft befinden sich im Bereich der Lehrerschaft und der Bedeutung in der Region. Wie der theoretische Rahmen darlegt, gibt es in der Grenzregion Schwierigkeiten mit der Anerkennung der Lehrerqualifikationen. Die Euregio Realschule will mehr niederländische Dozenten einstellen, aber dazu muss zuerst eine Grundlage geschaffen werden, dass niederländische Lehramtsstudienabschlüsse auf deutscher Seite offiziell anerkannt werden können. Aus den Interviews ergibt sich, dass die Schule damit auf allen Fronten beschäftigt ist, aber dass sich dieses Problem nicht so einfach lösen lässt und in Zukunft diesbezüglich noch einige Arbeit vorliegt. Die Befunde deuten darauf hin, dass die Euregio Realschule im Moment noch nicht richtig von der Region entdeckt wurde und deswegen noch nicht von großer Bedeutung ist. Die Herausforderung besteht darin, mehr Namensbekanntheit zu bekommen, sodass sich auch die Anmeldezahlen langfristig erhöhen. Die Tatsache, dass die Schule erst seit einem Jahr angefangen hat und sozusagen ein Newcomer ist, führt dazu, dass es bis jetzt noch keine Referenz für Eltern gibt. Die Schule sollte dem Bürgermeister zufolge ihre Qualität und ihr Leistungsvermögen auch in Zukunft nach außen hin kommunizieren, bis eine derartige Referenz vorliegt. Unterdessen wird der Schule via der Teilnahme am INTERREG-Projekt „Nachbarsprache & buurcultuur“ dabei geholfen, einen wissenschaftlichen Referenzrahmen zu schaffen, indem die Schule wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird.

Bezüglich der Zukunftsperspektiven der Schule lässt sich aus den Interviews ableiten, dass es bereits 20 Anmeldungen für das nächste Schuljahr gibt. Die Daten lassen den Schluss zu, dass im nächsten Schuljahr noch nicht erwartet wird, eine zweizügige Schule führen zu können, aber dass das Schulgebäude dazu schon in der Lage wäre. Aus den Daten folgt, dass die Zusammenarbeit mit den Partnerschulen weiterhin intensiv bleibt und dass neue Partnerschaften hinzukommen werden. Aufgrund der Gewährleistung von Übergängen ins niederländische Schulsystem lässt sich fragen, welche Partnerschulen geeignet sind, da die Lehrpläne aufeinander abgestimmt werden müssen. Grenzüberschreitende Probleme, wie das Ausgleichen der Lehrpläne, aber auch das Koordinieren der Bildungsabschlüsse und Zugänge zu weiterführenden Schulen wird auch in Zukunft eine weitere Herausforderung für die Euregio Realschule sein.

Die Schulgründung hat dazu geführt, dass ein weiterführendes Bildungsangebot in Kranenburg bestehen bleibt bzw. wieder errichtet wurde und aus dem Interview mit Herrn Steins lässt sich schließen, dass die Gemeinde einer positiven Entwicklung der Schule entgegenseht. Trotz der zurückhaltenden Haltung der Kranenburger soll auch in Zukunft weiter daran gearbeitet werden, die Einwohner davon zu überzeugen, dass die Schule für Kranenburg ist und viele Chancen zu bieten hat. Die Schule bedient die anwesende Zweisprachigkeit in der Grenzregion und fördert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit

und Interkulturalität der Region. Aus den Daten geht hervor, dass die Schüler motiviert sind, sich gut entwickeln, Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess tragen und ein großes Lerninteresse haben. Die Schule organisiert Ausflüge und Klassenfahrten und will eine Gemeinschaft sein, in der sich Niederländer und Deutsche zuhause fühlen können. Die Beteiligten sind stets dabei, sich selbst zu reflektieren, um das Schulkonzept aus der Praxis heraus zu verbessern. Der theoretische Rahmen führt zu der Schlussfolgerung, dass bilinguale Modelle nur Erfolg zeigen, wenn Lehrkräfte, Schüler und Eltern einen Sinn darin sehen und sich motiviert fühlen den bilingualen Unterricht mit zu tragen. Aufgrund der Tatsache, dass der Schulidee eine Elterninitiative zugrunde liegt und sich bestätigen lässt, dass es ein Interesse an bilingualen Bildungsangeboten in Kranenburg gibt, könnte man schlussfolgern, dass die Euregio Realschule ein erfolgreiches Modell ist. Hierbei ist aber zu beachten, dass in Rahmen dieser Fallstudie keine Eltern- und Schülerperspektiven betrachtet wurden, weshalb diese Schlussfolgerung möglicherweise nicht allgemeingültig ist. Gleichzeitig gilt als Voraussetzung einer erfolgreichen Realisierung, dass das Schulkonzept auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse entwickelt und reflektiert werden sollte, was durch die Beteiligung am INTERREG-Projekt „Nachbarsprache & buurcultuur“ in den nächsten Jahren gewährleistet ist. Da die Euregio Realschule sich noch in der ersten Entwicklungsphase befindet, kann diese Arbeit noch keine exakte Antwort geben, wie sich die Schule genau weiter entwickeln wird; sie zeigt aber, dass ihre Grundlage entwicklungs- und zukunftsfähig ist.

6. Ausblick

Die vorliegende Arbeit liefert einen wissenschaftlichen Beitrag zu dem bisher unerforschten Schulkonzept der neu gegründeten Euregio Realschule Kranenburg und bietet Ansätze für weitere Forschungsmöglichkeiten an. Im Folgenden werden zukünftig zu leistende Forschungen zur Untersuchung noch offener Fragen vorgestellt.

In Rahmen dieser Forschung wurden die Perspektiven der Schule, des Trägervereins und der Gemeinde einbezogen; es könnten aber noch mehrere Perspektiven betrachtet werden, wie zum Beispiel die der Schüler, der Eltern oder der Einwohner von Kranenburg. Wegen zeitlichen Aufwands war dies im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, aber damit eine allgemeingültigere Aussage gemacht werden kann, es ist wichtig, dass noch mehrere Perspektiven in die Forschung einbezogen werden. Die Euregio Realschule ermöglicht Schülern Übergänge ins niederländische Schulsystem. Da die Schule noch nicht so weit ist, dass Schüler diesen Übergang machen, sollte bis dahin erforscht werden, wie die Lehrpläne aufeinander abgestimmt werden können, sodass ein erfolgreicher Übergang gewährleistet werden kann. Ebenfalls hat diese Arbeit die Frage der Integration der CITO-Prüfung im Lehrprogramm nicht beantworten können, weshalb auch in diesem Bereich weitere Forschungsmöglichkeiten vorliegen. Aus den Befunden ging hervor, dass das Konzept der Euregio Realschule möglicherweise auch in anderen Grenzregionen funktionieren könnte; ob das in der Praxis auch möglich ist und auf welche Regionen das zutreffen würde, ist ebenfalls noch ein unerforschter, aber sicherlich interessanter Forschungsbereich. Zum Schluss gelten die Sprachentwicklung der Schüler und das einzigartige Immersionsprogramm als zukünftig zu leistende Forschungen. Es fehlt der Schule an einem Assessment, um den sprachlichen Lernfortschritt zu dokumentieren. Es stellt sich hier also die Frage, wie sich das Sprachniveau angemessen einschätzen lässt. Außerdem sollte der Zweitspracherwerb innerhalb dieser Schule weiterhin erforscht werden, aber welche Folgen die Immersion mit sich bringt, wird sich wahrscheinlich erst nach einigen Jahren zeigen können. Teilweise dank des INTERREG-Projektes „Nachbarsprache & buurcultuur“ besteht aber die Möglichkeit, die Euregio Realschule kontinuierlich weiter zu erforschen und ihre Entwicklung wissenschaftlich zu begleiten.

Literaturverzeichnis

- Dittmann, T. (1995). *Eine Unterrichtseinheit über Robin Hood für den verstärkten Vorlauf bilingualer Zweige. Von der Theorie zur Praxis*. Kiel: I&f Verlag
- Ebke, H. (1993). Bilingualer Unterricht in Baden-Württemberg. Sachstand und Entwicklungen. In: Raasch, A. (Hrsg.). *Fremdsprachen für die Zukunft. Nachbarsprachen und Mehrsprachigkeit*. Saarbrücken: Ottweiler Druckerei. S. 63-74.
- Ehlich, K. , Hornung, A. (2006). *Praxen der Mehrsprachigkeit* (Hrsg.). Münster: Waxmann Verlag.
- Euregio Realschule Kranenburg (2017). Flyer *Schule machen*.
- Euregio Realschule Kranenburg e.V. (2016). AGB zur Aufnahmeerklärung. *Euregio Realschule Kranenburg e.V. als Schulträger der Euregio Realschule Kranenburg*. §1 Anmeldung und Aufnahme, §2 Grundsätze.
- Euregio Realschule Kranenburg e.V. (2014, 30. Oktober). *Betreibermodell zur Ersatzschule*.
- Euregio Realschule Kranenburg e.V. (2014). Flyer *Mach mit!*. Reintjes Printmedien GmbH Kleve.
- Euregio Realschule Kranenburg e.V.(2015). *Mietmodell im Ersatzschulfinanzierungskonzept*.
- Euregio Realschule Kranenburg e.V. (2014): *Satzung des Vereins Euregio Realschule Kranenburg e.V. Stand: 29.04.2014. §2 Vereinszweck und Ziele*.
- Euregio Realschule Kranenburg e.V. (2015): *Schulmodell: Vorschlag zur Konzeptionellen Ausrichtung der Euregio Realschule Kranenburg unter Einbeziehung des deutschen und niederländischen Schulsysteme durch Herrn Baranowski mit Ergänzungen durch Vereinsvorstand*.
- Euregioschool. *Verschillen in schoolsystemen tussen Duitsland, Nederland en Vlaanderen/Wallonië*. Kenniscentrum Buurtalen. Online verfügbar unter: <http://www.euregioschool.eu/materiaal/deutsch?cat=2> (abgerufen am 17.05.2017).
- Feld-Knapp, I. (2010). Begegnungssprache. In: Barkowski, H., Krumm, H.J. (Hrsg.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Narr Francke Verlag, S. 24.
- Frank, S, Wachter, T. (2015). *Handbuch Immobilienrecht in Europa: Zivil- und steuerrechtliche Aspekte des Erwerbs, der Veräußerung und der Vererbung von Immobilien* (Hrsg.) 2. Auflage. München: C.F. Müller
- Franssen, M. (2002, 12. Juni): *Bilingualer Unterricht in den Niederlanden und Deutschland. Eine Vergleichstudie*. (Dissertation) Online verfügbar unter: http://publications.rwth-aachen.de/record/60520/files/Franssen_Marguerite.pdf (abgerufen am 13.02.2017).
- Geiger-Jaillet, A. (2010). Zum Sprachlehren und Lernen in (einigen) deutschsprachigen Grenzregionen. In: Geiger-Jaillet, A. (Hrsg.) *Lehren und Lernen in deutschsprachigen Grenzregionen*. Bern: Peter Lang Verlag, S. 9-29.

Gogolin, I. (2010). Bilingualer Sachfachunterricht. In: Barkowski H., Krumm, H.J. (Hrsg.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Narr Francke Verlag, S. 30.

Huibregtse, I. (2001). *Effecten en didactiek van tweetalig voortgezet onderwijs in Nederland*. Utrecht: Drukkerij Elinkwijk B.V.

Ikonomu, D. M. (2008). *Mehrsprachigkeit und ihre Rahmenbedingungen. Fremdsprachenkompetenz in den EU-Ländern*. Bern: Peter Lang Verlag.

INTERREG Deutschland Nederland (2017). Projektkonzept InterDB. *Nachbarsprache & buurcultuur*. Online verfügbar unter:

http://www.euregio.org/dynamic/media/3/documents/Vergaderstukken/CVGV/Top8c1_ProjektkonzeptD.pdf (abgerufen am 09.05.2017).

Janßen, J. (2015, 7. Oktober). *Geschäftsbericht 12.09.2014 – 23.10.15*. Euregio Realschule Kranenburg e.V. (S. 1-10).

Janßen, J. (2016, 23. September). *Geschäftsbericht 23.09.2016*. Euregio Realschule Kranenburg e.V.

Janssen, P. (2014, 11. November) Elterninitiative macht Schule. (Pressebericht) *Rheinische Post*. Online verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/kleve/elterninitiative-macht-schule-aid-1.4667080> (abgerufen am 17.04.2017).

Kuhs, K. (2010). Immersion. In: Barkowski, H., Krumm, H.J. (Hrsg.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Narr Francke Verlag, S. 125-126.

Krechel, H.L. (2009). Bilingual Modules. Flexible Formen bilingualen Lehrens und Lernens. In: Otten, E., Wildhage, M. (Hrsg.). *Praxisbuch des bilingualen Unterrichts*. 3. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag. S. 194-217.

Maak, D. (2010). Bilingualismus. In: Barkowski, H., Krumm, H.J. (Hrsg.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Narr Francke Verlag, S. 31.

Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen. Geltende Gesetze und Verordnungen (SGV. NRW.) mit Stand vom 10.4.2017. *Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW-SchulG) vom 15.02.2005*. Online verfügbar unter: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_detail?sg=0&menu=1&bes_id=7345&anw_nr=2&aufgehoben=N&det_id=378526 (abgerufen am 18.04.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen. *Bilingualer Unterricht in Nordrhein-Westfalen*. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Unterricht/Lernbereiche-und-Faecher/Fremdsprachen/Bilingualer-Unterricht/index.html> (abgerufen am 06.04.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen. *Ergänzungsschulen (§ 116 bis § 118 SchulG)*. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/Privatschulen/Ergaenzungsschulen/index.html> (abgerufen am 18.04.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen. *Ersatzschulen (§ 100 bis § 115 SchulG)*. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/Privatschulen/Ersatzschulen/index.html> (abgerufen am 18.04.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen. *Ganztag*. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Ganztag/index.html> (abgerufen am 18.04.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen. *Gebundener Ganztag am Gymnasium*. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/Gymnasium/Ganztagsschule/index.html> (abgerufen am 18.04.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bildungsportal des Landes Nordrhein-Westfalen. *Privatschule*. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/Privatschulen/index.html> (abgerufen am 18.04.2017).

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein Westfalen. Bildungsportal des Landes Nordrhein Westfalen. *Was ist unter „Lernzeiten“ zu verstehen, für die Ergänzungsstunden verwendet werden sollen?* Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulpolitik/G8/Fragen-und-Antworten/Lernzeiten/FAQ1/index.html> (abgerufen am 18.05.2017)

Neumann, U. (2010). Bilingualer Unterricht. In: Barkowski, H., Krumm, H.J. (Hrsg.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Narr Francke Verlag, S. 30-31.

Otten, E., Wildhage, M. (2009). Content and Language Integrated Learning. Eckpunkte einer kleinen Didaktik des bilingualen Sachfachunterrichts. In: Otten, E., Wildhage, M. (Hrsg.). *Praxisbuch des bilingualen Unterrichts*. 3. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag. S. 12-46.

Otten, E., Wildhage, M. (2009). *Praxisbuch Praxis des bilingualen Unterrichts* (Hrsg.). 3. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag. S. 10-11.

Rheinische Post (2015, 03. März). *Konzept für die Euregio Realschule wird konkreter*. Online verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/kleve/konzept-fuer-die-euregio-realschule-in-kranenburg-wird-konkreter-aid-1.4967730> (abgerufen am 13.02.2017).

SBB (Samenwerkingsorganisatie Beroepsonderwijs-Bedrijfsleven). *Volledige beschrijving van het Nederlandse onderwijssysteem*. Online verfügbar unter: <https://www.s-bb.nl/studenten/diplomawaardering-en-onderwijsvergelijking/het-nederlandse-onderwijssysteem/volledige> (abgerufen am 18.05.2017)

Sorger, B. (2010). Nachbarsprache. In: Barkowski, H., Krumm, H.J. (Hrsg.), *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Narr Francke Verlag, S. 222.

Tatsachen über Deutschland. *Attraktives Schulsystem*. Online verfügbar unter: <https://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/rubriken/bildung-wissen/attraktives-schulsystem> (abgerufen am 18.05.2017)

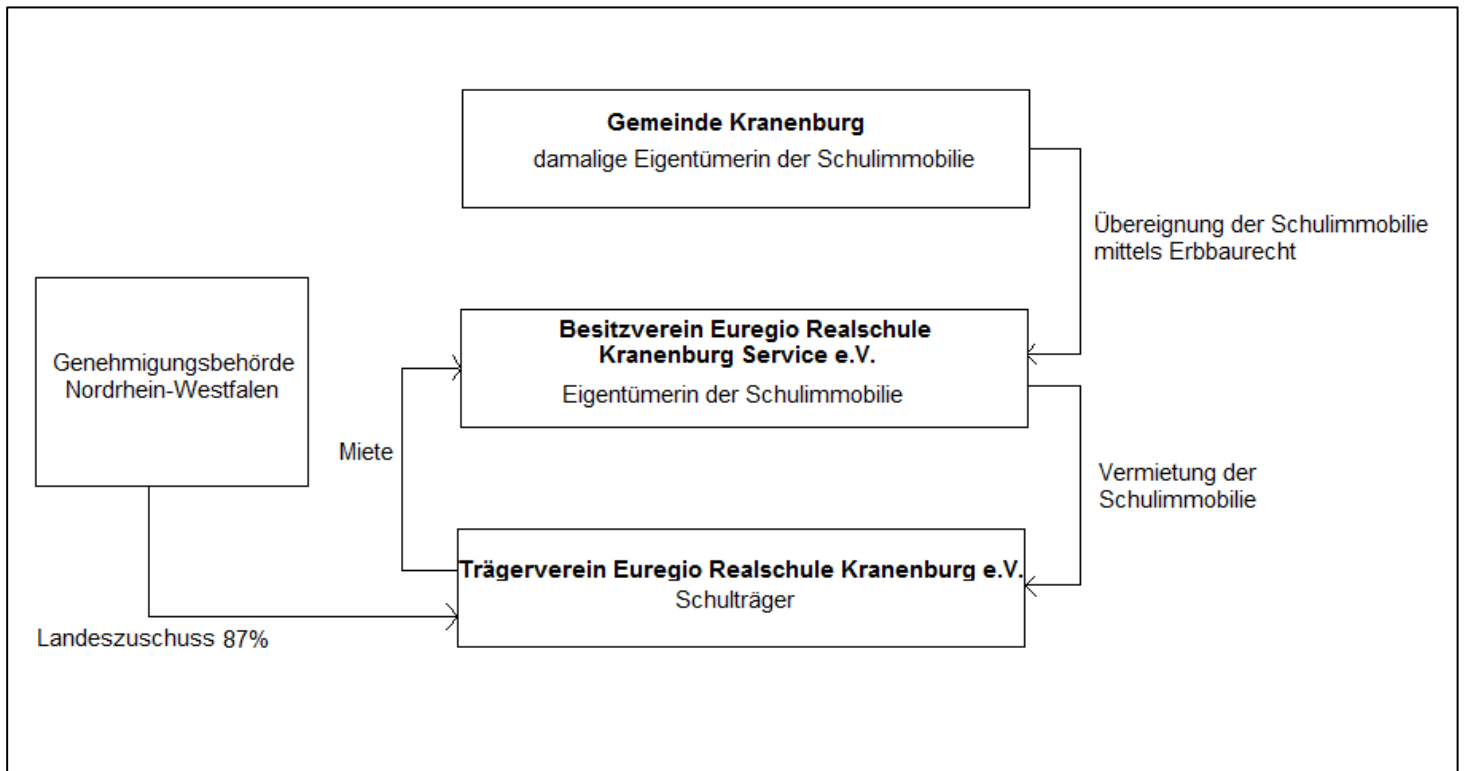
Wenzel, V. (2010). Fremdsprachen-Frühbeginn: Neue Wege an der deutsch-niederländischen Grenze. In: Geiger-Jaillet, A. (Hrsg.): *Lehren und Lernen in deutschsprachigen Grenzregionen*. Bern: Peter Lang Verlag. S. 141-159.

Wolff, D. (2011). *Der bilinguale Sachfachunterricht (CLIL). Was dafür spricht, ihn als innovatives didaktisches Konzept zu bezeichnen*. S. 75-82. Online verfügbar unter: https://www.hueber.de/media/36/978-3-19-546100-9_ForumSprache_62011.pdf (abgerufen am 21.05.2017).

Wolff, D. (o.D.): *Der Bilinguale Ansatz. Bilingualer Sachfachunterricht in der Grundschule*. Artikel Qualitäts- und UnterstützungsAgentur - Landesinstitut für Schule. Online verfügbar unter: <http://www.schulentwicklung.nrw.de/cms/angebote/egs/bilingualer-unterricht/der-bilinguale-ansatz/der-bilinguale-ansatz.html> (abgerufen am 13.04.2017) .

Anhang mit Beilagen

Anlage 1: Betreiber- und Mietmodell der Euregio Realschule Kranenburg



Anlage 1: Betreiber- und Mietmodell der Euregio Realschule Kranenburg (vgl. Euregio Realschule Kranenburg e.V. Betreibermodell 2014/Mietmodell 2015) (erstellt von Suzanne Immers am 17.05.2017)

Anlage 2: Stundenplan 5a

Stundenplan 5a 2/1

Zeiten	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7:45 - 8:30 Ankommen	Lernzeit Ba	Lernzeit Ba	Lernzeit Ba	Lernzeit Ba	Lernzeit Ba
8:30 - 10:00 1. Block	Deutsch Hag/Ba	Niederländisch Ba	Deutsch Hag/Ba	Mathe Hö	Kunst Fk / La
10:00 - 10:15 Frühstückspause					
10:15 - 11:45 2. Block	Mathe Hö	Biologie Wa	Sport Wa	Geographie Fk	Englisch Fk
11:45 - 12:30 Mittagspause					
12:30 - 14:00 3. Block	Musik Hag/La	Sport Wa	Englisch Fk	Religion Li	Lernzeit Ba
14:00 - 14:15 Nachmittagspause					
14:15 - 16:00 4. Block	Lernzeit Fk	Nachmittagsangebot D&D	Lernzeit Fk	Lernzeit Ba	Nachmittagsangebot Zi
	Nachmittagsangebot		Nachmittagsangebot Zi	Nachmittagsangebot Zi	

Anlage 2: Stundenplan 5a

Die Transkriptionen der Interviews liegen vor und können bei Bedarf für wissenschaftliche Zwecke angefragt werden.

Anlage 3: Interview Herr Horst Baranowski

Anlage 4: Interview Herr Ulrich Falk

Anlage 5: Interview Herr Bürgermeister Günter Steins